S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 91 - Jahrgang 1 | TRIEST, Freitag 14. April 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Badoglio liefert Fiume und Zara an die Bolschewisten aus

Sensationelle Enthüllungen des „Daily Telegraph" Ein „Plebiszit" für die Gebiete östlich des Isonzo

Eigener Bericht

VENEDIG

Durch eine Indiskretion des «Daily Telegraph» werden sensationelle Einzelheiten aus dem vor wenigen Tagen abgeschlossenen Vertrag zwischen Badoglio und Tito bekannt, dessen Wortlaut, wie es in der Verlautbarung hiess, vorläufig geheimgehalten werden sollte. Diese Geheimhaltung hatte, wie sich jetzt zeigt, einen recht triftigen Grund: Badoglio wagte es offenbar nicht, vor den Italienern ohne weiteres zuzugeben, dass er in dem Vertrag wichtige Gebiete und Städte an den Bandenmarschall ausgeliefert hat. Der «Daily Telegraph» bestätigt, dass Badoglio zugunsten der jugoslawischen Bolschewisten auf Dalmatien und Fiume verzichtet habe. Ueberdies habe er den Isonzo als Grenze der italienischen Ansprüche anerkannt. Ueber das Schicksal der östlich des Isonzo gelegenen Gebiete meldet «Daily Telegraph», dass Badoglio sich Tito gegenüber mit einem Plebiszit für die Provinz Venezia Giulia einverstanden erklärt habe.

Diese Abtretungen Badoglios in der Adria sind nicht die einzigen. Der Verzicht auf Abessinien und die Cyrenaika gilt als feststehend. Badoglio hat den Titel eines Herzogs von Addis Abeba und Viktor Emanuel den Titel eines Kaisers von Aethiopien abgelegt. Die italienische Kapitulationspartei, die in Süditalien an der Macht ist, hofft lediglich, einen Küstenstrich bei Tripolis behaupten zu können. Die Insel Pantelleria und Lampedusa sind der italienischen Verwaltung nicht mehr unterstellt worden. Der Dodekanes wurde von Graf Sforza Griechenland angeboten. Gaullistische Ansprüche richten sich auf die Täler in den West-Alpen sowie auf den Erwerb eines Hafens in Süd-Sizilien. Mit anderen Worten: die Politik Badoglios bezeichnet mehr oder minder bewusst das Ende der Grossmacht Italiens.

Badoglio arbeitet nicht ohne Vorläufer. Im italienischen Parlament waren die Anhänger der sogenannten Piede-di-casa-Politik von je her recht zahlreich vertreten. Ihnen standen Männer wie Crispi und schliesslich Mussolini gegenüber, die ein starkes und selbstbewusstes Italien wünschten. Die Piede-di-casa-Politik wurde auch von der italienischen Sozialdemokratie unterstützt, die während des ersten Abessinien-Krieges unter Crispi di Arbeiter dazu aufstachelte, die Eisenbahnschienen aufzureissen, um den Transport von Kriegsmaterial zu hindern.

Mit dem Verzicht auf Zara, Dalmatien und Fiume beleidigt Badoglio das italienische Nationalgefühl in tiefer Weise, das sich, wie das Beispiel des Dichters d'Annunzio lehrt, um nur einen Namen zu nennen, stets in besonderer Weise an den Gedanken an die Adria entzündet hat. Badoglio hat die Italiener, die in den Gebieten an der Adria leben, aus der Hand gegeben und, ihr Schicksal, den bolschewistischen Banden überlassen. Wenn es diesen nicht gelingt, ihre Absicht zu vollstrecken, so lediglich deshalb, weil die deutsche Wehrmacht über den Adria-Bereich ihren schützenden Schild hält.

Wie Emanuel gegangen wurde

Eigener Bericht

STOCKHOLM

Das amtliche Komunique, in dem festgestellt wird, dass Viktor Emanuel seinen Sohn zu seinem Nachfolger ernannt habe, dass diese Entscheidung «endgültig und unwiderruflich» ist, dass sie aber erst nach dem Einzug der Angloamerikaner in Rom in Kraft treten soll, ist das Ergebnis einer Konferenz, die von den britischen und nordamerikanischen Vertretern im Mittelmeerausschuss in den letzten Tagen mit den Vertretern Viktor Emanuels und Badoglios geführt worden war. Der Sohn Viktor Emanuels, Umberto, hat, wie englische und nordamerikanische Agenturen berichten, alles getan, um seine eigene Kandidatur als «Statthalter von Italien» zu unterstützen. Er hatte vor einigen Tagen eine Erklärung veröffentlicht, in der er seinen Vater in ziemlich eindeutiger Weise als einen senilen Schwächling bezeichnete, der «müde und ruhebedürftig» sei.

Gleichzeitig haben Umberto und Badoglio den Angloamerikanern den Vorschlag unterbreitet, die in indischen Lagern befindlichen italienischen Gefangenen im Kampf gegen Japan einzusetzen. Umberto, so lautete der Antrag, wäre gern bereit, das Oberkommando über eine solche italienische Armee in Indien zu übernehmen. Als «Belohnung» verlange er, dass Italien von den Angloamerikanern gnädigst vom «kriegsführenden» zum «begrenzt Verbündeten» ernannt werde.

Der schamlose Handel, den Umberto und Badoglio mit italienischen Soldaten nach geradezu mittelalterlichem Söldnerverkauf treiben, ist bekanntlich schon in den Verhandlungen Badoglio mit Moskau zutage getreten. In diesen Verhandlungen hatte Badoglio als Preis für die Anerkennung seiner Regierung durch die Sowjets sich bereit erklärt, die an der Ostfront im Winter 1942/43 gefangengenommenen italienischen Verbände unter sowjetischem Kommando neu aufstellen zu lassen. Aehnlich hat Badoglio die Reste der ihm hörigen Formationen dem Bandenmarschall Tito auf dem Balkan «überwiesen».

Zu unbequem geworden

BERN

Den letzten Nachrichten aus London zufolge soll — wie «Courrier de Geneve» meldet — die Evakuierung aller «Exilregierungen» bevorstehen. Der polnische Emigrantenausschuss soll demnächst London verlassen, um seinen Sitz wahrscheinlich in Kairo aufzuschlagen. Der wirkliche Grund hierfür, so heisst es weiter, sei in dem Wunsch der britischen Regierung zu suchen, sich von der starken Belastung, die der polnische Ausschuss für die englisch-sowjetischen Beziehungen darstellt, zu befreien.

Alles, was sie retteten: Ein Bild, das für sich spricht. Es ist ihm nichts weiter hinzuzufügen als die Bemerkung, dass es sich hier um eine der unzähligen traurigen Szenen handelt, die durch den Bombenterror der Anglo-Amerikaner zum Alltag auch Oberitaliens gehören

Originalaufnahme für die «Deutsche Adria Zeitung» von SS-Untersturmführer Henke

Bomben auf Monfalcone

Bevölkerung hart getroffen - Sofortige Hilfsmassnahmen eingeleitet

MONFALCONE

In der Nacht zum Mittwoch wurde Monfalcone von der angloamerikanischen Luftwaffe erneut angegriffen. Bei diesem zweiten Angriff, den die Stadt erleben musste, wurden das Kinderheim, die Lebensmittelausgabestelle, das Ambulatorium und das Lazarett des Roten Kreuzes vollständig zerstört, das Gebäude der Arbeiterherberge wurde beschädigt. Unter der Zivilbevölkerung gab es Tote und Verletzte.

Nach dem Entwarnungssignal konnte man in der mondhellen Nacht bereits die ersten Schäden feststellen. Die Einheiten des örtlichen Luftschutzdienstes, der von anderen Orten Verstärkung erhielt, wurden sofort zur Bekämpfung der Brände und Schäden eingesetzt. Auch die Sanitätsmannschaften waren unermüdlich tätig. Die Verwundeten wurden im Gemeindekrankenhaus und in den Ambulanzen untergebracht, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. In der Kapelle der Marcelliana wurden die Leichen der von den Terrorfliegern hingemordeten Bürger aufgebahrt. Seit gestern früh war die Kapelle das Ziel eines stummen Pilgerzuges von Verwandten und Bekannten der Toten.

Zur Unterbringung der Obdachlosen wurden die Schulen geräumt, in denen die Bombengeschädigten ihre gerettete Habe unterbrachten. Auch viele Familien haben Teile ihrer Wohnungen den Obdachlosen zur Verfügung gestellt.

Schon während der Morgenstunden trafen der Deutsche Berater, Dr. Hinteregger, und der Präfekt von Triest, Dr. Coceani in Monfalcone ein und trafen die ersten Anordnungen für eine sofortige und durchgreifende Hilfe für die vom anglo-amerikanischen Bombenterror betroffenen Einwohner.

Die soziale Frage in Ungarn

/ Von Adolf Michaelis

BUDAPEST

Eines der schwierigsten Kapitel der ungarischen Innenpolitik ist durch die politische Wendung in Ungarn erneut angeschnitten worden. Die sozialen Probleme und die soziale Frage sind von den früheren ungarischen Regierungen niemals ernst in Angriff genommen worden, da eine ehrliche und zufriedenstellende Lösung dieser Frage die Grundlagen des Kallay-Regimes vielleicht hätte erschüttern können.

Die soziale Frage in Ungarn besteht aus zwei Komplexen: dem agrarischen und dem industriellen. Ungarn ist bekanntlich auch heute noch das Land des Grossgrundbesitzes. 15.000 Familien und die römischkatholische Kirche besitzen fast die Hälfte des Grund und Bodens in Ungarn. Zahllose Bauern erarbeiten ihr kärgliches Brot auf dem verbleibenden Rest, ganz zu schweigen von der Stellung der Landarbeiter. Aber auch die soziale Lage der Industriearbeiter ist von grösster Bedeutung, da Ungarn schon seit Jahrzehnten eine umfangreiche Industrie aufgebaut hat, die heute etwa eine Million Arbeiter, vor allem in Budapest, dann aber auch in den Bergbaugebieten, beschäftigt.

Weder die Bauernschaft noch die Landarbeiter haben sich seit dem ersten Weltkrieg so organisieren können, dass es ihnen möglich gewesen wäre, ihre Forderungen nachdrücklich zu vertreten. Die Kleinlandwirtepartei, vor 20 Jahren eine grosse national-soziale und antisemitische Partei, ist im Laufe der Jahre vollkommen unter jüdischen Einfluss geraten, so dass sie schliesslich völlig ungeeignet war, irgendwelche sozialen Forderungen durchzudrücken, da das Judentum auch am Grossgrundbesitz in Ungarn erheblich beteiligt war. Allerdings wurden immer wieder von Seiten nationaler Kreise Versuche unternommen, die Bodenfrage zugunsten der Bauern und Landarbeiter zu lösen. Verschiedene Bodenreformgesetze sind der Ausdruck dieser Bestrebungen gewesen. Der Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hat eine weitere Verfolgung der Bodenreformpläne verhindert.

Im Gegensatz zu den Landarbeitern haben sich die ungarischen Industriearbeiter in einem gewissen Rahmen organisieren können. Aus den innerpolitischen ungarischen Verhältnissen heraus ergab es sich, dass sich der grösste Teil der Arbeiterschaft in den seit vielen Jahrzehnten bestehenden Gewerkschaften organisierte, weil ihnen allein dort gewisse soziale Sicherungen für den Fall der Arbeitslosigkeit oder der Invalidität geboten wurden. Ebenso selbstverständlich war es aus dem gleichen Grunde, dass die sozialdemokratische Partei mit ihrer jüdischen Führung sich der Gewerkschaften zu bemächtigen versuchte. Die sozialdemokratische Parteiführung in Ungarn hatte aber 1921 mit der damaligen ungarischen Regierung einen Pakt geschlossen, der ihr zwar gewisse politische Betätigungsmöglichkeiten gestattete, dem herrschenden Regime aber die Kontrolle über die sozialdemokratische Partei und ihre Tätigkeit sicherte. Die sozialdemokratische Parteiführung hat dieses Entgegenkommen des Regimes auch dadurch honoriert, dass sie die Gewerkschaften niemals ernstliche Forderungen stellen liess. In der letzten Zeit ist der frühere ungarische Innenminister Keresztes-Fischer sogar so weit gegangen, die sozialdemokratische Partei für gewisse aussenpolitische Zwecke zu benutzen, indem er der Parteiführung eine offene Agitation im Interesse der Anglo-Amerikaner gestattete. Man kann mit Recht behaupten, dass mindestens 95 v. H. der ungarischen Arbeiterschaft diesem Treiben, dem sie machtlos gegenüberstanden, nur mit grösstem Abscheu zuschauten. So entstanden denn auch andere Arbeiterorganisationen, zum Teil auf konfessioneller, zum Teil auf nationaler Grundlage; doch haben diese Bewegungen sich nicht besonders stark durchsetzen können, weil die Arbeiter vermuteten, dass es sich nicht um Organisationen handelte, die die soziale Notlage der Arbeiterschaft beheben wollten, sondern um Schöpfungen des Regimes mit dem Zweck, möglichst viele Eisen im Feuer zu haben.

Die Frage der Gewerkschaften ist nach der politischen Wendung in Ungarn von entscheidender Bedeutung. Die sozialdemokratische Partei mit ihrer unheilvollen antideutschen und zugleich in Wirklichkeit auch antisozialen Haltung ist von der Regierung Szlojay aufgelöst worden. Damit ergibt sich für die Gewerkschaften nunmehr die Möglichkeit, die alte ihr von den Sozialdemokraten aufgezwungene Führung abzuschütteln und unter einer neuen Führung ohne parteipolitische Bindungen oder Betätigung die berechtigten sozialen Forderungen der Arbeiterschaft zu vertreten. Der bekannte ungarische Publizist Milotay hat in einem Leitartikel seines Blattes «Uj Magyarsag» zu dieser Frage Stellung genommen und vor allem darauf hingewiesen, dass die Führung der Gewerkschaften jetzt in die Hände wirklicher Arbeiter übergehen müsse und dass die bisherige sozialdemokratisch-jüdische Führung nicht wieder durch Männer aus den bisher führenden Schichten Ungarns ersetzt werden könne, die in Wirklichkeit die Probleme der ungarischen Arbeiter nicht kennen.

Die Lösung der Judenfrage in Ungarn erleichtert nicht nur das Führungsproblem der Arbeiterschaft, sondern auch die Behandlung zahlreicher sozialer Fragen. Man darf nicht vergessen, dass die heute in Ungarn bestehende grosse Diskrepanz zwischen den niedrigen Arbeiterlöhnen und -gehältern einerseits und der ungeheuren Teuerung andererseits fast ausschliesslich ein Ergebnis des jüdischen

Bemerkungen zur Lage

Manipur

G. Das britische Hauptquartier für die Streitkräfte an der burmesischen Grenze hat es, nachdem Tokio die Eroberung von Kohima bekannt gegeben hat, noch immer nicht gewagt, eine klare Stellungnahme zu der Entwicklung in diesem Kampfraum zu veröffentlichen. Die Kommuniques Mountbattens vermeiden genaue Ortsangaben und sprechen nur von anhaltenden Kämpfen und wachsendem japanischem Druck im Raum von Imphal und im Raum von Kohima» UP. muss jedoch aus Neu-Delhi melden, dass man dort die Entwicklung mit starker Beunruhigung verfolge. Der japanische Vorstoss beschränke sich nicht auf Kohima, sondern gleichzeitig seien nun auch heftige Kämpfe 100 km. weiter südlich, d. h. unmittelbar bei Imphal, zwischen britischen und japanischen Truppen im Gange, die sich von drei Seiten Imphal näherten.

Die englische Presse beschäftigt sich nun mehr und mehr mit dieser für die breite englische Oeffentlichkeit noch immer sehr überraschenden Entwicklung, die ganz plötzlich einen neuen Kriegsschauplatz geschaffen hat. Der indische Staat Manipur, eine der schönsten und verträumtesten Landstrecken Indiens, ist durch den Schlachtenlärm jäh aus seinem Dornröschenschlaf erwacht. Das Land mit seinen reichen und blütenschweren Tälern, lag vergessen hinter seinen dicht überwucherten Waldhügeln, die ihn vor dem Vormarsch der englischen Durchdringung lange Zeit wirksam geschützt hatten. Zweimal hatte die britische Herrschaft in dieses vergessene Grenzparadies eingegriffen: 1762 wurde der Herrscher von Manipur aufgefordert, Truppen zur Bekämpfung von aus Burma vorgedrungenen Stämmen einzusetzen, und das gleiche wiederholte sich 1824. Immer wieder versank Manipur in seine Einsamkeit hinter den ewig grünen und von Märchenblüten durchwucherten Tälern in eine traumvergessene Einsamkeit zurück. Die zierlichen rosenholzfarbenen Tempeltänzerinnen von Imphal und die für die indische Poloponny-Zucht besonders gesuchten Pferde des Maharadschas waren das einzige, was die Briten in Indien von Manipur kannten.

Das jähe Erwachen kam im Jahre 1942, als die geschlagenen britisch-indischen Truppenteile in Eilmärschen aus Burma sich über die Grenze nach Indien zurückzogen. Eine Flut von Flüchtlingen überschwemmte den kleinen Grenzstaat. Khakiuniformen, Kraftwagen, Geschütze, Kavallerie und Panzerwagen füllten über Nacht die Dschungelpfade. Der Maharadscha Bodh Chandra Singh hatte gegen klingendes Geld die Erlaubnis zum Bau einer Militärstrasse an die Engländer verkauft. Zunächst hatte grosse Konjunktur für Manipur begonnen. Die Eingeborenen strömten aus den Dörfern herein und verkauften Bananen, Hühner und schliesslich alles, was überhaupt zu verkaufen war. Gute Preise wurden von den durchströmenden Soldaten bezahlt. Weit abgelegene Stämmme hörten davon, verliessen ihre Dörfer, kamen und verkauften alles, schliesslich auch sich selbst, um als Kulis an den neuen Strassenbauten zu arbeiten. So leerten sich die Felder, wo sie Reis gebaut hatten, ihre Felder und Pflanzungen verödeten, ihre Dörfer sanken in den Urwald zurück.

Hungersnot nahm ihren Einzug. Die Bergstämme flehten zu ihren Wald- und Wassergöttern. Die Talvölker, überwiegend Hindus, nahmen ihr Schicksal ergeben als eine Laune eines ihrer tausend Götter hin. Der 86 jährige juwelengeschmückte Maharadscha malte sich Farben auf die Stirne und pilgerte zum Tempel der Kali, der Göttin der Verwüstung, um sie zu bitten, von Manipur fernzubleiben. Aber Manipur war ein militärisches Gebiet geworden, denn durch seine lieblichen Täler und nachtdunklen Wälder tief die grosse neue Strasse von Indien nach Burma.

Die Hull-Kampagne

Schwedische Stimme gegen die angloamerikanische Erpressung

STOCKHOLM

Zu dem Druck der Westmächte auf die Neutralen wegen ihres Exportes nach Deutschland schreibt «Svenska Dagbladet» in einem Leitartikel, dass Schweden keinen Grund habe, sich von dieser neuen Handelspolitikoffensive getroffen zu fühlen. Schweden habe seinen Handel mit Deutschland innerhalb des Rahmens des neuen deutsch-schwedischen Handelsvertrages durchgeführt. Vorwürfe der Alliierten seien daher unberechtigt. Wenn man jetzt eine materielle Aenderung wünsche, so seien dies neue Forderungen, die Schweden in Uebereinstimmung mit seiner Rechtsauffassung und seinen Interessen das Recht gebe, zu verwerfen. Es sei verständlich, dass die Alliierten angesichts der bevorstehenden Invasion bemüht seien, durch die Handelssperre gegen Deutschland die Schwierigkeiten der deutschen Kriegsmaterialproduktion zu erhöhen.

Schweden könne aber auch nicht die Tatsache übersehen, dass es für seine Volkswirtschaft, beispielsweise deutsche Kohle und deutsche Waren benötige, die die Alliierten selbst wenn sie wollten, nicht nach Schweden schicken könnten.

Allierte Demarche in Stockolm

STOCKHOLM

Die neue Erpressungskampagne, die die Angloamerikaner mit der Hull-Rede gegen die Neutralen in Szene gesetzt haben, hat bereits praktische Folgen gezeigt. Wie die schwedische Nachrichtenagentur verlautbart, hat das Aussenministerium in Stockholm auf eine Anfrage mitgeteilt, dass sowohl seitens der USA als auch Englands eine Demarche bei der schwedischen Regierung unternommen worden sei, die den Handel Schwedens mit den Achsenmächten zum Gegenstand habe. Eine diesbezügliche Note sei am Donnerstag nachmittag von dem britischen und amerikanischen Gesandten im Aussenministerium überreicht worden.

London protestiert in Madrid

AMSTERDAM

Wie in London von massgebender Stelle — einer Reutermeldung zu folge — mitgeteilt wird, hat die britische Regierung durch den britischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, der spanischen Regierung «energische Vorstellungen» übermitteln lassen wegen einer Beschlagnahme der der angloamerikanischen Shell- und Vakuum-Oelgesellschaft gehörigen Petroleumvorräte in Tetuan. Vorstellungen gleicher Art sollen — so heisst es weiter — auch von der Regierung der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter erhoben worden sein. Die beschlagnahmten Vorräte sollen nur klein sein, und die Massnahme der spanischen Behörden ist, so wird weiter gemeldet, eine Folge der Weigerung der genannten Petroleumgesellschaften, die Sondersteuer zu zahlen, die von den Spaniern nach dem Verbot der Oelverschiffungen nach Spanien Ende Januar eingeführt wurde. Dieser Verbot der Oelverschiffungen nach Spanien aus dem Gebiet des Karibischen Meeres ist noch in Kraft.

USA-Geschäft mit Moskau

Yankees wollen die Engländer im Handel mit den Sowjets aus dem Rennen werfen

Eigener Bericht

LISSABON

Die Nordamerikaner wollen das Riesengeschäft des «Wiederaufbaues» und der Industrialisierung der Sowjetunion machen, wie «Wallstreet Journal» von «gutunterrichteter Seite» erfahren haben. Die Sowjets hätten vor, «wenn alles gut geht», im Verlauf von 10 Jahren Maschinen, Ausrüstungsgegenstände und Werkzeuge aller Art im Gesamtwert von 10 Milliarden Dollar zu beziehen. Ein Abschluss sei bisher lediglich daran gescheitert, dass die Sowjets noch keine «annehmbaren Zahlungsbedingungen» geboten hätten. Die grössten Industriefirmen und Finanzhäuser der USA seien seit langem gemeinsam mit Regierungsstellen bemüht, das Abkommen unter Dach und Fach zu bringen. Fachleute und grosse Firmen arbeiten bereits an der technischen Aufgliederung des Programms.

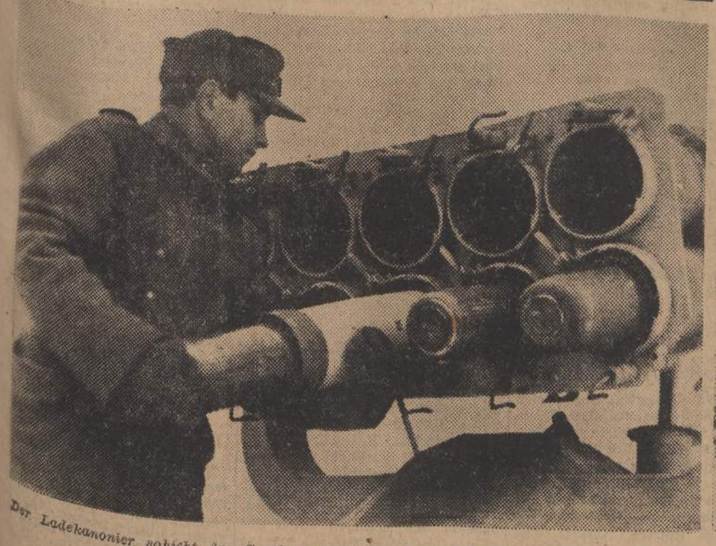
Unter den von den Sowjets gesuchten Gegenständen befänden sich Ausrüstungen von Kraftwerken, Eisenbahnschaltwerke, mindestens 50 000 Güter- und Personenwagen und 3 000 Lokomotiven sowie grosse Mengen von Werkzeugmaschinen. Da, von sowjetischer Seite die amtliche Einkaufskommission die Transaktion durchführt, werde allerdings in Exportkreisen «befürchtet», dass die USA-Regierungsstellen als Partner auftreten. Sollten die Nordamerikaner mit den Sowjets ins Geschäft kommen, so würden sie damit die Engländer weitgehend vom früheren Exportbeziehungen vervielfachen.

Schwindel mit Sowjetauftrag

MADRID

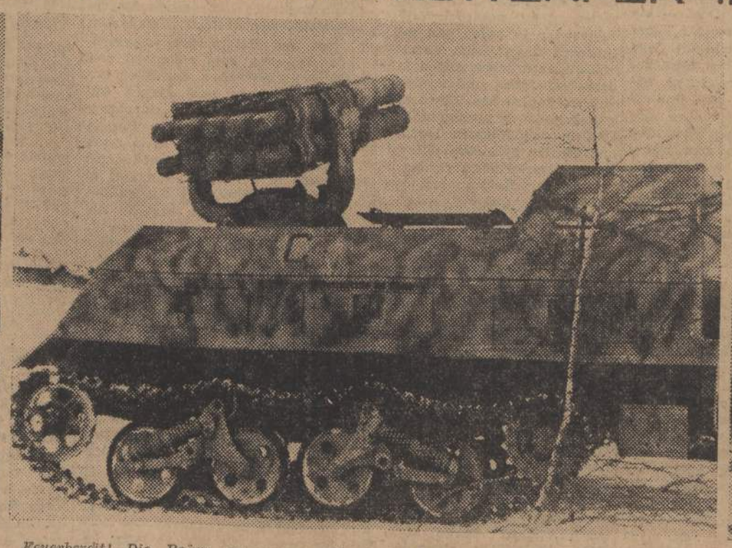
Ein riesiger Rüstungs-Skandal wird zur Zeit vom USA-Justiz-Departement untersucht. Unter dem Vorwand, ein Reparaturprogramm für die Sowjetunion in Höhe von 800 000 Dollar durchführen zu müssen, erhielt eine Werft, die am Columbia-Fluss im Staate Washington liegt, einen Regierungskredit in Höhe von 400 000 Dollar. Die «Werft» hat jedoch weder Schiffe gebaut noch überhaupt ein Trockendock besessen. Die einzigen Lebewesen, die in dem Gebiet in grösserer Zahl vorhanden sind, berichtet eine USA-Zeitung, seien friedlich grasende Kühe.

DEUTSCHE PANZER-NEBELWERFER IM EINSATZ



Der Ladekanonier schiebt das Geschoss ins Rohr. Zehn Rohre müssen gespeist werden

Aufn.: Kriegsberichter Kripgans (PBZ)



Feuerbereit! Die Rohre weisen zum Feind. Die Bedienung ist in Deckung gegangen

Die Nebelwerfer feuern! Mit donnerndem Getöse und feuriger Flugbahn ziehen die Geschosse dem Feind entgegen

Schwarzhandels ist. Aber auch die Arisierung der jüdischen Grossbetriebe dürfte von der neuen ungarischen Regierung dazu benutzt werden, das soziale Los der ungarischen Arbeiterschaft zu mildern. Man darf in diesem Zusammenhang nicht die Tatsache übersehen, dass es in Ungarn niemals wirkliche Sabotage von Seiten der Arbeiterschaft, sondern immer nur von Seiten der jüdischen Betriebsführung gegeben hat. Der ungarische Arbeiter, dem dieselbe Nüchternheit auszeichnet wie den ungarischen Bauern, verdient es, dass seinen sozialen Sorgen, soweit dies im Rahmen der Kriegsverhältnisse überhaupt möglich ist, Rechnung getragen wird.

Rumäniens Bericht

BUKAREST

Der rumänische Wehrmachtbericht über die Kampfhandlungen des 12. April hat u. a. folgenden Wortlaut:

Im Norden der Krim haben sich die deutsch-rumänischen Truppen nach heftigen Kämpfen, in denen der Feind hohe Verluste erlitt, auf neue Stellungen zurückgezogen. Oestlich des Dnjestr-Liman wurde der weiter angreifende Feind unter schweren Verlusten abgewiesen. Im mittleren Bessarabien und nördlich Jassy wurden sämtliche von Panzer unterstützten Feindangriffe abgeschlagen. Die Angriffstätigkeit der deutschen Panzerkräfte und der rumänischen Verbände wurde fortgesetzt und mehrere Ortschaften und wichtiges Höhengelände genommen. Der Feind erlitt in diesem Abschnitt Verluste an Menschen und Material.

Roosevelts Wahlsorgen

Hulls Phrasen können nicht über die Kriegsmüdigkeit in den USA hinwegtäuschen

LISSABON

Der US-amerikanische Vize-Aussenminister Stettinius hat in London offen ausgesprochen, was man schon lange wusste: Es sei höchste Zeit, dass viele brennende Fragen wieder einmal zwischen den beiden Regierungen eingehend durchgesprochen werden. Wenn er hinzufügt, er sei nicht gekommen, Abmachungen zu treffen, so war diese Bemerkung überflüssig, denn so hochfliegende Pläne hat man in Washington nicht mehr. Nun, so stellen die englischen Korrespondenten besorgt und erbittert fest, wisse man in England überhaupt nicht mehr, was man von den USA erwarten solle. Viel kann Stettinius nicht anbieten und doch drängen so manche Fragen jetzt mehr denn je nach einer klaren Stellungnahme.

Im Mai tagt in der von polnischen Einwanderern beherrschten Stadt Buffalo nicht weit von den berühmten Niagarafällen die polnische Volksgruppe der USA. Dort will man den gesamten Wahlkampf in den ersten Reihen der Opposition mitmachen, sofern es Roosevelt nicht gelingt, dass er die Integrität polnischen Gebietes gewährleistet. Oppositionell wie die Haltung der Polen ist auch die zahlreicher anderer Volksgruppen in USA: Der Iren, Finnen und anderen mehr.

Man ist in weiten Kreisen der Bevölkerung der USA des Krieges in Europa müde geworden. Das zeigte dem, der es immer noch nicht gemerkt hat, das Wahlergebnis in Wisconsin. Deutschland, so stellt der «Times»-Korrespondent in New York fest, ist trotz der Luftangriffe gegen aller Erwarten nicht zusammengebrochen, und die Hoffnung auf das Ende des europäischen Krieges im Frühjahr 1944 hat sich zerschlagen. Roosevelt hat allen Grund besorgt zu werden, das Bundesparlament hat seine Forderung nach bundesamtlicher Organisation der Soldatenwahlen abgelehnt und er wagt nicht einmal, wie so oft, ein Veto einzulegen. Und Hulls Phrasen über Amerikas Aussenpolitik machen weder in USA noch in London irgendwelchen Eindruck. Der Glaube an Roosevelts Sieghaftigkeit ist überall geschwunden.

Unterhaus-Ausschuss zur Behebung des Kindermangels

GENF

Eine «königliche Kommission für Bevölkerungspolitik» eröffnete nach «Daily Herald» kürzlich ihre Beratungen im «Moses-Zimmer» des englischen Unterhauses. Der Ausschuss hat zunächst einmal festgestellt, dass er seine Arbeiten erst nach zwei Jahren beenden kann. Als erste Aufgabe soll die Frage geklärt werden, weshalb sich in England ein Zweikindersystem herausgebildet habe, während in früheren Zeiten fünf und sechs Kinder in jeder Familie normal gewesen seien.

Die Angehörige der Labour-Partei Longmoor, die Frau eines Elektrizitätsarbeiters, führte den englischen Kindermangel auf das Fehlen einer Sozialpolitik zurück, die den breiten Volksschichten das Gefühl der Sicherheit gewährt. Die Regierung habe kein Recht junge Leute zur Gründung einer kinderreichen Familie zu veranlassen, «solange sie nicht die sozialen Voraussetzungen für eine grosse Familie schaffe, nämlich gesicherten Arbeitsplatz, billigere Möglichkeiten einer gediegenen Erziehung, langen Frieden, mehr Mütterheime, Fürsorge für werdende Mütter, und Ausbildungsanstalten für Kinderpflegerinnen.

Gangster auf Privat-U-Booten

STOCKHOLM

Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, wurde durch Verordnung festgelegt, dass die Regierung alle amerikanischen Schiffe requirieren könne. Bei den notwendigen Erhebungen für eine solche Massnahme stellte sich, wie «Folkets Dageblad» aus New York meldet, heraus, dass eine ganze Anzahl privater U-Boote, über deren Existenz die Regierung nichts wusste, in amerikanischen Gewässern fuhren.

Eine amerikanische Zeitschrift hat nun die Hintergründe der Existenz dieser U-Boote aufgeklärt. Im Jahre 1926 verkaufte die USA-Marine eine grössere Anzahl veralteter U-Boote, die verschrottet werden sollten. Ein Teil dieser U-Boote wurde jedoch von amerikanischen Gangstern aufgekauft, die damit einen gewinnbringenden schwunghaften Menschenschmuggel zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten betrieben. Diese U-Boote verkehren zum Teil auch noch jetzt, und erst kürzlich habe ein amerikanisches Küstenwachboot ein solches U-Boot aufgebracht.

Ausser Menschen, schmuggeln diese U-Boote — es soll sich um nicht weniger als sieben handeln — auch noch Benzin und Rum. Jetzt ist die amerikanische Flotte zur Jagd auf diese Gangster-U-Boote eingesetzt worden.

Giraud will sich ins Privatleben zurückziehen

BERN

Exchange meldet aus Algier: «Aus dem engsten Freundeskreise Girauds verlautet, dass der General die Aussichtslosigkeit, sich gegen das Algier-Komitee durchzusetzen, eingesehen habe. Er habe zu verstehen gegeben, dass er beabsichtige sich ins «Privatleben zurückzuziehen».

Absetzbewegung auf der Krim

Feindlicher Vorstoss im Raum von Nettuno abgewiesen
51 USA-Flugzeuge über dem Reich vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordteil der Krim und in der Landenge nordöstlich Feodosia wehrten deutsche und rumänische Divisionen die unseren Absetzbewegungen scharf nachdrängenden Bolschewisten in erbitterten Kämpfen ab. Schlachtfliegerverbände vernichteten dort in den beiden letzten Tagen 82 sowjetische Panzer. Eine Schlachtfliegerstaffel unter Hauptmann Ruffer hat sich hierbei besonders hervorgetan.

Nordwestlich Odessa haben unsere Truppen auf dem Westufer des Dnjestr befehlsgemäss ihre neuen Stellungen eingenommen. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich dort die unter dem Befehle des Generals der Infanterie von Foerster stehenden Truppen in Angriff und Abwehr besonders aus.

Nordwestlich Jassy setzten deutsche und rumänische Verbände die Säuberung des an den Vortagen gewonnenen Geländes fort. Sie vernichteten einige feindliche Kampfgruppen und wiesen Gegenangriffe der Bolschewisten ab. In der östlichen Bukovina kam es in einigen Abschnitten zu Gefechtsberührung mit feindlichen Aufklärungskräften.

Zwischen dem mittleren Dnjestr und dem Raum nordwestlich Brody zerchlugen deutsche und ungarische Truppen bolschewistische Kräftegruppen. In den schweren Kämpfen der letzten Wochen hat sich hier die brandenburgische 208. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Piekenbrock hervorragend bewährt. In den Ruinen von Tarnopol verteidigt sich die heldenhaft kämpfende Besatzung verbissen gegen den mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften weiter angreifenden Feind.

Im Kampfraum von Kowel warfen unsere Truppen die Sowjets bei östlichen Angriffen zurück und schlugen feindliche Gegenangriffe unter Vernichtung einer grösseren Anzahl Panzer ab.

Im Landekopf von Nettuno wurde ein von starker Artillerie unterstützter feindlicher Vorstoss abgewiesen. Fernkampfartillerie bekämpfte das Hafengebiet von Anzio un Nettuno und versprengte feindliche Schiffsansammlungen.

Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen bei Tag und Nacht Munitions- und Betriebsstofflager im Raum von Anzio an. Starke Explosionen und grosse Brände wurden in den Zielräumen beobachtet.

An der Südfront wurden bei lebhafter beiderseitiger Späh- und Stosstrupptätigkeit erneut mehrere Stützpunkte des Gegners vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht.

Bei Angriffen nordamerikanischer Bomber gegen das südöstliche Reichsgebiet und bei einem Vorstoss feindlicher Jagdverbände nach Nord- und Mitteldeutschland wurden gestern 51 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 38 viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf das Stadtgebiet von Osnabrück.

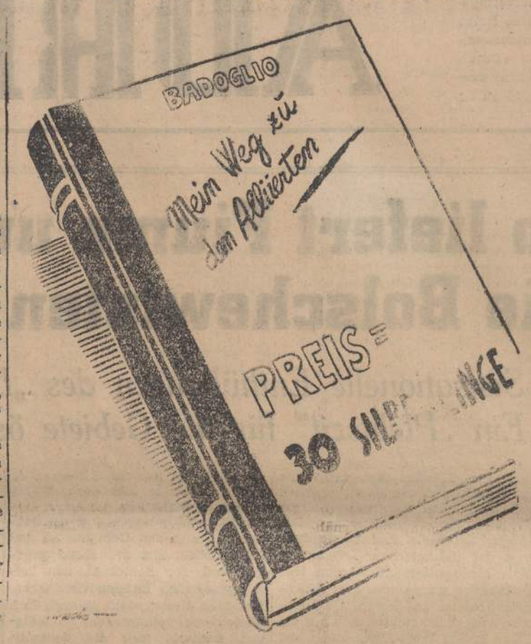
Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Baum von London an.

Die „Befreier" Galiziens am Werk

LEMBERG

Zum ersten Male seit 1941 haben die Sowjets an einigen Stellen des Distrikts Galizien wieder Gebiete betreten, in denen Polen wohnen. Die letzten deutschen Gegenaktionen, bei denen die Bolschewisten zurückgeworfen wurden, haben die Möglichkeit geschaffen, interessantes Material über Verhalten der polnischen und ukrainischen Bevölkerung gegenüber zu sammeln, über das die polnische Presse des Generalgouvernements berichtet: Im Verhältnis der Bolschewisten zu den Polen, das in Galizien noch aus den Jahren 1939/41 in erinnerung ist, hat sich, so wird angeführt, nichts geändert. Zahlreiche neue Deportationen polnischer Familien in das Innere der Sowjetunion sind bereits auf Grund der Aussage von Augenzeugen festgestellt worden, obgleich die Verhältnisse, die in unmittelbarer Nähe der Front herrschen, derartige Feststellungen sehr erschweren. Dem besonderen Hass der Bolschewisten sind die Galizier ausgesetzt.

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Wie wir gestern meldeten, schrieb Badoglio ein Buch, das den Titel hat: «Mein Weg zu den Alliierten.» Bereits heute sind wir in der glücklichen Lage, dies Buch unseren Lesern im Bilde zu zeigen.

Die Waage

Etappen-Epistel

Go- *Als die Anglo-Amerikaner am 22. Januar bei Nettuno an Land gingen, um in einer überholenden Operation ihre Südfront zu entlasten und in einem raschen Vorstoss die Stadt Rom zu nehmen, war, wie das im gegnerischen Lager üblich ist, dieses Unternehmen von der alliierten Presse mit den optimistischsten Voraussagungen bedacht worden. Grossprecherische Generale versprachen ihren Soldaten wieder einmal einen Spaziergang, bei dem es nur darauf ankomme, in die Breschen einzumarschieren, die durch überlegenen Materialeinsatz in die deutsche Küstenverteidigung geschlagen würden. Man gedachte, den deutschen Italienkämpfern ein Schnippchen zu schlagen, musste aber, kaum dass man richtig Fuss gefasst hatte, feststellen, dass aus dem versprochenen «Spaziergang» wieder einmal nichts wird. Was seitdem auf diesem kleinen Kriegsschauplatz, der für die Alliierten Ausgangspunkt eines siegreichen Feldzuges bis an die Alpen werden sollte, geschehen ist, hat die Gemüter in England und Amerika stark in Wallung gebracht. In den Berichten der anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten wurde mit Vorwürfen an die Truppenführung ebenso wenig gespart, wie mit ironischen Feststellungen, mit denen die allzu sorglose Einstellung vieler Etappensoldaten, die die Härte der deutschen Abwehr und Gegenschläge noch nicht zu verspüren bekommen haben, angeprangert werden. So hat neuerdings der Kriegskorrespondent der «New York Herald Tribune» diesen Leuten eine handfeste Epistel gelesen, in dem er, wie die Londoner Zeitung «Daily Herald» mit einem sichtlichen Unterton der Genugtuung berichtet, über den amerikanischen Etappensoldaten u. a. folgendes schrieb: «Es ist höchst entmutigend, wenn Leute, die niemals auch nur 30 oder 40 Kilometer hinter der Front, geschweige denn näher am Kampf gewesen sind, es als Erfolg berechnen, dass wir deutsche Divisionen in Süditalien und am Brückenkopf binden. Sie scheinen dies als ausreichende Begründung für die schweren Verluste aus den besten amerikanischen und britischen Divisionen anzusehen. Die Langsamkeit und die Opfer des italienischen Feldzuges enthalten wertvolle Lehren, die jedoch niemals von Leuten in der Etappe gezogen werden, die in bequemem Gleichmut den Krieg nur durchsitzen. Es ist für uns nicht uninteressant, einmal aus amerikanischer Feder eine Schilderung der Etappenstimmung im alliierten Lager zu vernehmen. Der Kriegskorrespondent meint, die Sorglosigkeit der amerikanischen Etappensoldaten rühre daher, dass ihr Hauptquartier «alle schlechten Nachrichten schnell beiseite geschoben werden». Vermutlich würden aber auch den anglo-amerikanischen Etappensoldaten Sorglosigkeit und Langeweile vergehen, wenn sie einmal dort stünden, wo scharf geschossen und hart zurückschlagen wird.*

Fester Zusammenschluss

Die deutsche Abwehrtaktik bei den schweren Abwehrkämpfen auf der Halbinsel Krim

BERLIN

Den Hauptanteil an den Kampfhandlungen bildeten gestern die anhaltend schweren Kämpfe auf der Krim, die gewissermassen die Auswirkung der seit Anfang März laufenden Operationen auf dem Südflügel darstellen.

Die Bolschewisten zielen mit zahlenmässig weit überlegenen Kräften in erster Linie darauf ab, eine zusammenhängende Operation auf ganzer Frontbreite zu erringen, während die deutsche-rumänische Verteidigung sich sektorenweise in Sperrpositionen und in bewegliche Kampfführung staffelt. Das Ineinandergreifen dieser beiden Abwehrmethoden zu einem vielgliedrigen System der Raumausnutzung und des Waffeneinsatzes zwang die Bolschewisten gestern wiederum zu den mit dieser Abwehrtaktik verfolgten Blut- und Menschenopfern.

Die Bolschewisten haben trotz aller Opfer nicht das planmässige Absetzen der Schritt um Schritt ausweichenden deutschen Kräfte im Osteil der Halbinsel verhindern können, so dass sich nunmehr der zusammenschluss der deutschen und rumänischen Hauptgruppen zu dicht gegliederten Kampfverbänden abzeichnet.

Die beiden aus der nogaischen Steppe in den Nordteil der Krim eingedrungenen sowjetischen Angriffskeile breiteten sich diesseits des Faulen Meers fächerartig nach Süden aus. Die Hauptstösse erfolgten wieder im Bereich der grossen Bahnlinien. Von Dschanks drückten die Bolschewisten nach Südosten und Südwesten auf die von den deutschen und rumänischen Truppen gebildeten Sicherungslinien, die zum Rückgrat schwerer Abwehrkämpfe und heftiger Gegenstösse wurden. Die von Osten her vorstossende feindliche Angriffsgruppe gewann ebenfalls noch an Boden. Die sich von Kertsch absetzenden eigenen Kräfte leisteten zähen Widerstand und wehrten den nachstossenden Feind ab.

Von der südukrainischen Front wird gemeldet, dass deutsche Stosskräfte im Angelpunkt der Absetzbewegungen südwestlich Odessa den Bolschewisten bei erfolgreichen Gegenangriffen auch gestern hohe Ausfälle zufügten. In den Dnjestr-Positionen wurden schwächere sowjetische Angriffe abgewiesen. Nördlich und nordwestlich Jassy, scheiterten örtliche Angriffsunternehmungen der Bolschewisten. Es konnte vielmehr, zumal durch wuchtige Aktionen rumänischer Truppen, weiterer Geländegewinnen nach Nordosten erzielt werden.

In der Ostbukowina wurden im Raum südlich Radautz eingedrungene sowjetische Spitzen aufgefangen und zurückgeworfen. In den Räumen von Stanislau, wo deutsche und rumänische Truppen im Gebiet des oberen Dnjestr weitere sowjetische Teilkräfte abschnitten und vernichteten, sowie südwestlich Tarnopol griffen die Bolschewisten an einzelnen Stellen vergeblich an und wurden durch örtliche deutsche Kräfte abgewehrt. Ein örtlicher Einbruch im Gebiet des Seret wurde abgeriegelt.

Die Besatzung von Tarnopol leistete in den Trümmern ihres engen Verteidigungsringes weiterhin tapferen Widerstand gegen forcierte sowjetische Angriffe von Nordosten und Süden. Aus dem Raum von Brody wurden weitere Fortschritte in südostwärtiger Richtung gemeldet, ebenso im Gebiet südlich Kowel, wo sowjetische Aufklärungskontingente zurückgeschlagen wurden.

Aus dem Mittelabschnitt und auch im Norden der Ostfront sind keine besonderen Kampfhandlungen zu berichten.

Eine vage Bilanz

LISSABON

Wie Reuter mitteilt, will der Direktor des amerikanischen Kriegsmobilmachungsamtes, James Byrney, in einer Bilanz über die Verluste der Alliierten errechnet haben, dass bei den Amerikanern 173 239 Soldaten, bei den Briten 667.057 und bei den Sowjetrussen 4.500.000 Soldaten ausser Gefecht gesetzt seien. Den Zeitraum für den diese Verluste berechnet wurden, gibt die Bilanz nicht an. Die für die sowjetrussischen Ausfälle angegebene Zahl, die selbst nach alliierten Meldungen nur einen Bruchteil der tatsächlichen Verluste erfassen kann, lässt auch bezüglich der englischen und amerikanischen Verluste Rückschlüsse auf deren wirkliches Ausmass zu.

Marschall Antonescu an der Front.

BUKAREST

Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu hat, wie amtlich mitgeteilt wird, eine Reise zur Front unternommen. «Bei allen Einheiten», so heisst es in der Mitteilung hat er eine den höchsten Erwartungen entsprechende Moral angetroffen.

Eine weitere amtliche Verlautbarung befasst sich mit der feindlichen Propaganda. Die Verlautbarung stellt fest, dass diese Agitation gerade jetzt besonders lächerlich wirkt, wo der hartnäckige Widerstand der rumänischen Truppen überall fühlbar wird und wo selbst sowjetrussische Stellen anerkennen müssen, dass der Vormarsch gegenüber der zweckmässigen Verteidigung der rumänischen Front langsamer werde. Diese zweckmässige Verteidigung, so heisst es weiter, wird das offensichtliche Ergebnis der aufeinander abgestimmten rumänisch-deutschen Anstrengungen, die von gegenseitiger Loyalität und von einer unzerstörten Waffenkameradschaft getragen werden. Die Verlautbarung befasst sich dann mit den widersprechenden Feindmeldungen über das deutsch-rumänische Verhältnis, in denen einmal behauptet wird, Rumänien sei von deutschen Truppen besetzt, und in denen es ein anderes Mal heisst Deutschland habe Rumänien seinem Schicksal überlassen.

Vatikan-Fahrzeug angegriffen

ROM

Wiederum wurde ein für die Lebensmittelversorgung der Stadt Rom eingesetztes Kraftfahrzeug der Vatikanstadt das deutlich mit dem weiss-gelben Zeichen des Vatikans gekennzeichnet war, von feindlichen Fliegern angegriffen. Der von den feindlichen Fliegern durchgeführte Angriff wurde am Ostermontag bei der 16 km nordwestlich von Rom gelegenen Ortschaft Tragliata durchgeführt. Ein Kind, dessen Mutter bei dem Angriff schwer verwundet wurde, fand dabei den Tod.

Nacht- und Tagangriffe auf Budapest

BUDAPEST

Wie die ungarische Nachrichten-Agentur MTI meldet, haben in den späten Nachtstunden zum Donnerstag angelsächsische Flugzeuge zweimal in mehreren Wellen gegen Budapest und mehrere Provinzstädte Terrorangriffe gerichtet. Die Bewohnerschaft hatte Verluste und es entstand Brandschaden. Die ungarische Flak hat mehrere viermotorige Bomber abgeschossen. Donnerstag Mittag, erfolgte ein neuer angloamerikanischer Grossangriff auf Ungarn. Um 11 Uhr vormittags drangen vier Verbände in mehreren Wellen über die südwestliche Grenze Ungarns in den Luftraum des Landes ein. Zwei Verbände haben Budapest angegriffen und Bomben abgeworfen. Die Feststellung der verursachten Schäden ist im Gange.

Der Minister des Innern hat in einer Sitzung des Regierungskabinetts gemeldet, dass bei dem Terrorangriff am 3. April gegen Budapest, 1073 Personen getötet wurden.

Das ungarische Luftschutzkommando lenkt die Aufmerksamkeit der Bevölkerung darauf, dass angelsächsische Flugzeuge mit Sprengkonstruktion versehene, aus Tuch verfertigte Spielpuppen abgeworfen haben. Die Bevölkerung wird aufgefordert, solche Gegenstände nicht zu berühren.

Stimmen von drinnen und draussen

England noch vor der Bewährungsprobe

«Das Leben geht weiter», überschreibt Reichsminister Dr. Goebbels seinen Artikel in der neuesten Nummer der Wochenzeitung «Das Reich», in dem er zunächst in anschaulicher Weise die Leiden und Strapazen der Bevölkerung in einer den anglo-amerikanischen Terrorangriffen ausgesetzten deutschen Stadt schildert. Wenn unsere Generation in diesem Kriege nichts anderes leistete als dieses, sie würde damit in die Unsterblichkeit eingehen. Wir haben keine Veranlassung, uns über diese Frage mit unseren Feinden auseinanderzusetzen, ihnen fehlt dafür jede Aufgeschlossenheit und jedes Verständnis. Sie müssen durch drastischere Mittel überzeugt werden, dass der Luftkrieg für sie auf die Dauer weder materiell noch moralisch eine lohnende Angelegenheit ist. Aber es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die Beweismittel für diese These, die wir dem Feind gegenüber anzuwenden gezwungen sind, sehr viel überzeugender sein. Vor allem das britische Volk wird dann zeigen müssen, dass es auch im fünften Kriegsjahr dieselbe Standhaftigkeit besitzt wie das deutsche. Wir haben den schwersten Teil dieser Art von Kriegführung hinter uns, England hat ihn vor sich.

In den Ruinen und Mauerresten unserer bombardierten Städte geht das Leben weiter. Wir stehen fest auf unseren Füssen und zeigen nicht die geringste Neigung in die Knie zu gehen. Wenn selbst in den Mauerresten unserer zerstörten Städte das Leben weitergeht, so zeugt diese Tatsache von der vitalen Daseinskraft eines Volkes, das auch das Schlimmste zu ertragen bereit ist, um seine Freiheit zu erhalten. Ihr werden wir in den Stürmen dieses Krieges treu und unbeirrt dienen und folgen wie einem guten Stern, der durch die dunkle Nacht strahlt, um dem nahenden Tag den Weg zu weisen.

USA-Bomber unverrichteter Dinge zurückgekehrt

MADRID

Die nordamerikanischen Bomber-Streitkräfte, die am Mittwoch über dem Kontinent waren, mussten, wie der offiziöse britische Nachrichtendienst amtlich mitteilt, angeblich «wegen schlechter Wetterverhältnisse» umkehren, ohne ihren Auftrag beendet zu haben. Reuter fügt hinzu, dass es das erste Mal sei, dass offiziell bekanntgegeben werde, dass die gesamten angreifenden Streitkräfte ohne Durchführung ihrer Befehle zurückkehren mussten.

Die Schwerter für den gefallenen Oberst Kupfer

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst Kupfer, früher Kommodore eines Schlachtgeschwaders, als 62 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er starb kürzlich den Heldentod an der Front, als Stuka-Flieger.

Aus aller Welt gedrahtet

Bulgariens Jugendführer im Reich

Der Führer der bulgarischen Staatsjugendorganisation, Professor Karawaiноff traf zu einem Besuche der Hitlerjugend in Deutschland ein.

Kein Versammlungsverbot mehr

Das vom ungarischen Innenminister verhängte Versammlungsverbot wurde für das gesamte Landesgebiet wieder aufgehoben.

Justizbeamte im Ruhestand

Das italienische Justizministerium teilt mit, dass 58 hohe Richter und Justizbeamte in Ruhestand versetzt wurden.

Im Persischen Golf versenkt

Es wird aus Washington berichtet, dass ein nordamerikanisches Tankerschiff im Persischen Golf torpediert und versenkt wurde. 35 Männer der Besatzung sind gefallen.

Sowjetvertreter in Neuseeland

Zwischen den Regierungen Neuseelands und der Sowjetunion sind Noten über die Errichtung diplomatischer Beziehungen und den Austausch von Sondergesandten und bevollmächtigten Gesandten ausgetauscht worden. Bisher wurden die neuseeländischen Interessen in Moskau von der britischen Regierung wahrgenommen.

Jüdische Kolonisatoren als Betrüger

Nach einer Reuter-Meldung aus Buenos Aires ist die «jüdische Kolonisationsgesellschaft» in Argentinien wegen umfangreicher Steuerhinterziehungen mit einer Goldstrafe belegt worden.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Kurt Honolka
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Wie der Schuhplattler entstand

Von Joseph Maria Lutz

In einem bayrischen Gebirgsdorfe lagen zwei stattliche Bauernhöfe, die reichsten und angesehensten weitum, als Nachbarn nebeneinander; das heisst, sie lebten eigentlich nicht nebeneinander, sondern gegeneinander, denn seit Menschengedenken waren stets die Besitzer der Höfe grimmig verfeindet. Wo der eine auftauchte, ging der andere; wenn sie aber gemeinsam irgendwo bleiben mussten, gab es Streit und meist Rauferei zwischen ihnen. Parteien bildeten sich im Dorfe, und die Feindschaft der beiden wucherte weiter, denn die Freunde des einen waren wieder die Feinde des anderen. Es gab ein ewiges übles Gerede und Abbruch-tun in der Gemeinde, ein ewiges Ausspielen der Macht des einen gegen die Macht und den Einfluss des anderen. Jahr um Jahr war kein guter Blick und kein gutes Wort mehr über Zaun und Grenze der beiden Nachbarn gegangen. Ihr Hass vergiftete das Dorf und machte es düster und freudearm. Und wie es die Alten trieben, so trieben es auch die Jungen, obwohl die eigentlich besonders merkwürdig war, denn auf dem einen Hasshofe wuchs der schönste und strammste Bursche weit und breit heran — und auf dem andern blühte blond, blauäugig, stark und schön das hübscheste Mädchen im Umkreis. Dazu waren beide lebenslustig, wenn es nicht den andern betraf, und beide beherrschten als bester Tänzer und schönste und beste Tänzerin alle Tanzböden — aber sie tanzten niemals mitsammen und sprachen niemals miteinander. Und wenn in jugendlichem Kreise ein gemeinsames Lied gesungen wurde, so schwieg der eine, wenn die andere beim fröhlichen Lied und Jodler mitsang.

Es wäre wohl immer und ewig mit den beiden Hasshöfen in jenem Hassdorfe so weitergegangen, wenn nicht plötzlich eine aufregenge Kunde unter die Leute gedrungen wäre. Der Landesherr nämlich wollte bald ein grosses Jagen in den Wäldern und Bergen bei jenem Dorfe veranstalten und liess im Orte ankünden, er besichtige darnach auch das Dorf und wünsche, dass die Jugend einen fröhlichen Reigen ihm vorführe — Als der Ortsvorsteher, welcher der eine der beiden Hassbauern war, diese Kunde erhielt, erschrak er. Wer sollte in seinem Orte miteinander tanzen, wo alles in Parteien gespalten war? Und wer sollte den Reigen einlernen, wenn nicht die beiden besten Tänzer weit und breit, als Sohn und Tochter der beiden verfeindeten Geschlechter?

Es war ein tiefes Nachdenken und Ratschlagen im Dorf — ein Hinhalten und Ausweichen, aber alles nützte nichts, und die Jagd und die Zeit des hohen Besuches rückten immer bedrohlicher näher. Und so kam es, dass zum ersten Mal kein hasserfüllter sondern ein nachdenklicher Blick über den bewussten Zaun zum Nachbarn hinüberging. Er stammte vom Ortsvorsteher — und ein anderer solcher Blick von seinem Sohn, der die blonde Nachbarstochter stolz und schön gerade über den feindlichen Hof gehen sah. «Und ich erlaube nicht, dass die beiden mitsammen tanzen, und wenn es auch der Landesherr befiehlt!» sagte der Ortsvorsteher, als Ergebnis dieses Blickes. Der Bursche aber sagte gar nichts. — Wieder hatten die Parteien beratschlagt und wieder drohte der alte Streit hellauf auszubrechen, aber die Einwohner drängten, einen Ausweg zu finden, da man das Dorf doch nicht der landesherrlichen Ungnade aussetzen wollte. Da kam im letzten Augenblick dem Ortsvorsteher die grosse Erleuchtung: «Gut», sagte er zornig, «die beiden können miteinander tanzen, wenn sie einen Tanz erfinden, bei dem sie sich nicht berühren!» — Ein Aufatmen ging durchs Dorf, denn nach heftigem Sträuben zwar, war auch der Vater des Mädchens damit einverstanden, dass unter solchen Umständen der Tanz ausnahmsweise und ein einziges Mal stattfinden könne.

Nun aber war die Reihe an den Jungen. Sie mussten den Tanz erfinden und waren gezwungen, zum erstenmal mit natürlichen Worten zueinander zu reden und mit natürlichen Augen sich anzusehen; und die natürlichen Augen fanden, dass beide jung und schön seien und die natürlichen Worte wurden immer weniger rauh und schroff. Und in den Nächten lagen zwei und führten bald einen Kampf gegen den natürlichen Schlag ihrer Herzen. Der Reigen aber, den sie täglich übten und bei dem sie sich nicht berühren durften, wurde immer mehr ein wortloses Ueberreden des andern, die Feindschaft fallen zu lassen und wurde immer mehr ein stolzes Zurschaustellen der männlichen Kraft des einen und der weiblichen Anmut des andern, wurde immer mehr ein Bitten und schon halbes Gewähren, wurde ein Trotzen und wieder ein Umschmeicheln, wurde ein Wirbel und jauchzendes Hoffen.

Und dann kam der Tag, da die Jugend des Hassdorfes, vor dem Landesherrn den Reigen tanzte nach väterlichem Gebot. Kraftvoll und stolz umtanzten sich die Paare — immer werbender, sehnender und freudiger wurde aber ihr Tanz. Die Alten staunten und staunten verhaltenen Atems. Keine Hassblicke flogen mehr zwischen ihnen hin und her, nur noch Stolz und Freude über ihre Kinder leuchteten aus ihren Augen. Heiss, schmeichelnd und keck war nun der Tanz der Jugend geworden; in ihren Blicken lag nur noch das Leben und forderte sein Recht. Und als der Tanz seinem Ende zurauschte und im letzten Wirbel den hoffenden Lohn erheischte, da war bei den beiden Vortänzern Hass und Vaterverbot vergessen, da flammten zum erstenmal seit Menschen-gedenken, der Blick der Liebe zwischen zwei stolzen Geschlechtern auf, und in jauchzendem Taumel fasste der Bursch sein Mädchen, presste es in seine Arme und hob es in unbändiger Freude in die Höhe — hinauf in den herrlichen blauen liebenden Tag. Und wie verabredet, brachen die Dämme bei der ganzen Jugend; sie tat das gleiche und jauchzte ihr Glück in die Welt und trat mit dröhnenden Füssen im Tanz das Feuer des Hasses aus.

Stumm und bleich standen zuerst die Alten. Dann aber sprangen die alten schmerzenden Krusten auch von ihren Herzen. Und als der Landesherr in begeisterten Worten diesen Tanz als den schönsten pries, den er jemals im Leben gesehen hatte — da gaben sich zum ersten Male seit Menschengedenken auch die Besitzer der beiden Hasshöfe als Freunde und Gevattern die Hände. Und merkwürdig, niemand wusste und konnte künden, warum sie sich so lange gehasst hatten, aber alle fanden Worte und wussten, warum sie sich nun freuten.

LAUF DER ZEIT / Von Eugen Roth

Dass man das Leben ertrage,
Muss es vorübergehn.
Nur im Wandel der Tage
Kann das Vergängliche stehn.
Was man auch sage und klage,
Muss doch die Welt sich drehn.

Ja, auf die rasende Scheibe
Zeit ist alles gesetzt,
Dass es von dannen treibe
Und nichts bleibe zuletzt,
Wieder zu Schlamm sich zerreibe,
Mit Tränen und Blut genetzt.

Stünde die Scheibe, die runde
Einen Herzschlag nur still,
Risse zur selben Sekunde
Zeit und Ewigkeit schrill,
Ginge das Werk zu Grunde,
Das sie erlösen will.

Schau den Knaben, der munter
Dort mit dem Kreisel klirrt:
Wie da sein Farbring, sein bunter
Grauer und grauer schwirrt,
So geht das Leben hinunter.
Uns scheint's von Eile verwirrt.

Zukunft, dem spähenden Blicke
Hüllt sie sich, dumpf und dicht.
Starre Wucht der Geschicke
Trennte die Zeit noch nicht,
Dass sie uns quäl und erpiche,
Wechselnd in Nacht und Licht.

Doch das Entsetzlich-Grösste
Ist, indem es geschieht,
Schon das in Tränen Zerflösste,
Das im Schmerze entflieht,
Ist schon das Aufgelöste,
Ist schon Sage und Lied.

Ach, im Erleiden begreifen
Wir, die Zermalmten, nicht gern,
Dass es nur Hüllen zu streifen
Gilt vom beständigen Kern,
Strahlend herauszuschleifen
Endlich den ewigen Stern.

Stolze Antwort

Ein prunkhafter Zug bewegt sich durch die Gassen des alten Stambul der Hohen Pforte zu, dem Sitze des Sultans Soliman II. Bewaffnete Khawassen schreiten dem Zug voran und fordern gebieterisch auf, Platz zu machen für ihren Herrn, den Gesandten des deutschen Kaisers Karl V. Der stolze Soliman hat sich herbeigelassen, dem Gesandten des deutschen Kaisers eine Audienz zu bewilligen.

Der Gesandte betritt den Empfangssaal. Doch — ist es Nachlässigkeit ist es Absicht? — er bemerkt den stolzen Soliman auf seinem Thron, doch für ihn, den Gesandten des deutschen Kaisers, ist kein Sitz bereitet! Vielleicht eine absichtliche Herausforderung?

Doch der Gesandte ist ein kluger Kopf. Er wird dem Kaiser zeigen, dass er den richtigen Mann mit einer schwierigen Aufgabe betraut hat: der Gesandte legt seinen Prunkmantel ab und breitet ihn beim Boden vor dem Thron des Sultans aus. Dann setzt er sich nach türkischer Sitte mit übereinandergeschlagenen Beinen auf den Mantel. Kaltblütig und mit gefasster Ruhe trägt er dem stolzen Soliman den Zweck seiner Sendung vor. Die Miene des Sultans bleibt undurchdringlich! Schliesslich beendet er die Audienz mit einer Handbewegung.

Der deutsche Gesandte steht ruhig auf. Verneigt sich vor dem Sultan nach höfischer Sitte mit aller geziemenden Ehrfurcht. Er verlässt den Saal, ohne aber seinen am Boden liegenden Mantel mitzunehmen. Sultan Soliman schaut betroffen auf den Mantel. Er winkt einem Diener: «Rufe den deutschen Gesandten nochmals zurück!» Es geschieht.

«Ihr habt Euern Prunkmantel liegen lassen. Hebt ihn auf und nehmt ihn mit!» Stolz schütteln der deutsche Gesandte den Kopf: «Die Gesandten des deutschen Kaisers, meines erlauchten Herrn, haben nicht die Gewohnheit, ihren Sitz mit sich fortzutragen!»

Wirtschaft

Erste Streik-Wirkungen

Ueber die wirtschaftlichen Auswirkungen der Streiks in England berichtet einer Londoner Meldung zufolge «Daily Express». Die Zeitung erklärt, dass das Transportwesen in den meisten Teilen Englands einschneidende Kürzungen erfahren werde. So wurde in der nordenglischen Gebieten der Eisenbahn- und Omnibus-Verkehr um zwanzig Porzent eingeschränkt, auch seien bereits zusätzliche Anweisungen für den sparsamsten Verbrauch von Brenn- und Treibstoffen an die hauptsächlichsten Rüstungsbetriebe Englands ergangen. Gleichfalls wurden die Privathaushalte durch Einschränkungen betroffen. Durch die erfolgten Kürzungen würden Tausende britische Arbeiter zur Kurzarbeit gezwungen.

Kunstfaser nun auch in England geschätzt

Eine ausserordentlich gestiegene Wettbewerbsfähigkeit der Kunstfasern gegenüber der Baumwolle wird in einem Bericht aus Manchester registriert. Dabei wird festgestellt, dass der Baumwollpreis in den USA im Laufe des Krieges so gestiegen ist, dass er sich jetzt mit 127 Prozent über dem Vorkriegsstande befindet. Die Preise für Kunstseidengarn bewegen sich dagegen nur 8 Prozent über dem Vorkriegsniveau, und die Zellwollpreise liegen sogar um 4 Prozent darunter. In England seien die Differenzen nicht so krass, da hier die Preise für Baumwolle um 43 Prozent für Zellwolle um 40 Prozent und für Kunstseidengarn um 31 Prozent über der Vorkriegsbasis liegen.

Schweizer Streit um die Golddeckung

Die schweizerische Nationalbank dürfte durch eine Erörterung in «Neue Züricher Nachrichten» einigermassen in Verlegenheit gesetzt und zu einer Stellungnahme gezwungen werden. Professor Burger, Dozent für Wirtschafts- und Währungsfragen an der Universität Genf, behauptete nämlich in dem genannten Blatt, dass die Golddeckung der schweizerischen Banknoten nahezu vollkommen von guten Willen der USA. und Kanadas abhängt, da sich fast der Gesamtbetrag der von der schweizerischen Nationalbank ausgewiesenen Goldreserven in den USA. und in Kanada befinde. Das wäre ein eindeutiger Verstoss gegen die Deckungsvorschriften des schweizerischen Noteninstituts, die eine verfügbare Golddeckung des Notenumlaufes mit mindestens vierzig Prozent verlangen.

Industrialisierung Spaniens

Die hervorstechendsten Zeichen der fortschreitenden Industrialisierung Spaniens bot im vergangenen Jahr die Entwicklung in der Kohlen- und Elektrizitätsindustrie. Der Stromverbrauch Spaniens ist von 4 Mill. kWh vor 1936 im Jahre 1943 auf 5 Mill. angestiegen. Das in den letzten 4 Jahren in den sogenannten im nationalem Interesse stehenden Industrien investierte Kapital läuft sich auf 3177 Mrd. Peseten. Hierbei stehen die Stickstoffwerke mit 445 Mill. Peseten an erster Stelle; dann folgen die Textilwerke zur Herstellung von Geweben aus Kunstfasern mit 250 Mill. Peseten. Diese in den letzten Jahren gemachten Anstrengungen zu einer höheren Industrialisierung des Landes werden sich auf vielen Gebieten erst in diesem Jahre auswirken, da eine grosse Zahl der neuerrichteten Werke den Produktionsbeginn für 1944 vorgesehen haben.

Holländische Behörden gegen Preiswucher

In den Niederlanden haben sich die Fälle in letzter Zeit gehäuft, in denen für verschiedene Waren stark erhöhte Preise gefordert wurden. Das betrifft vor allem nicht bewirtschaftete Waren wie Luxusartikel und Blumen. U.a. werden Holzfabrikate, die als sogenannte «Kunstgegenstände» in den Handel kommen, zu unverhältnismässig teueren Preisen gehandelt. Gegen den Vertrieb derartiger «Schichfabrikate» gehen die Behörden scharf vor, weil dadurch die Kaufpreise in unverantwortlicher Weise in die Höhe getrieben worden sind. Die Hersteller und Handelsmänner wurden durch die Preisbehörde scharf kontrolliert und aufgefordert, ihre Vorräte zu angemessenen Preisen auszuverkaufen. In einigen Fällen mussten Geschäftsleute, die sich Preisverstösse zuschulden kommen liessen, geschlossen werden. In Aalsmeer, dem holländischen Blumenzentrum wurden einigen Blumenzüchter Geldstrafen wegen Preisübertretungen verhängt.

Sozialpolitik der Plutokratie

In den USA müssen zwanzig Mil. Menschen mit ihren Familien in Verhältnissen leben, die als unaussprechliches Elend zu bezeichnen sind, schreibt Senator Thomas in «American Magazine». Das sogenannte Stabilisierungsprogramm Roosevelts habe sich durch seine Lohnstopvorschriften für diese Bevölkerungsschichten geradezu katastrophal ausgewirkt. Obwohl Roosevelt der Oeffentlichkeit versichen habe, mit diesem Stabilisierungsprogramm die Inflation zu bekämpfen, stiegen die Preise für alltagsnotwendigsten Bedarfsartikel täglich, ohne dass die Löhne mit dieser Bewegung folgten. Wie lange noch, fragt Senator Thomas Millionen schwerarbeitenden Menschen in dem USA der Profitgier der Industrie geopfert werden? — Nur ein Narr wartet auf Antwort...

Sofortmassnahmen und Planungen

Aufgaben der Landwirtschaft in der Operationszone Adriatisches Küstenland

Von Landwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Siegfried Wagner

TRIEST

Jahrzehntelang war für die fortschrittliche Landwirtschaft in allen Ländern Europas der Grundsatz in Geltung, aus dem Betrieb den grösstmöglichen Reinertrag zu erwirtschaften. So manche landwirtschaftliche Produktion wurde dadurch oft gänzlich eingestellt, da ihre Verdienstmöglichkeiten zu gering waren. Man überliess es dem Handel, diese Produkte aus weitweiten Ländern einzuführen.

Mit diesem liberalen wirtschaftlichen Denken hat das nationalsozialistische Deutschland auf Grund der Weltkriegserfahrung sofort gebrochen, und an seiner Stelle trat eine nationale, volkswirtschaftlichgebundene, landwirtschaftliche Produktion, die jene Produkte nun zu erzeugen begann, die dem Volk unter allen Umständen die Ernährung und die Rohprodukte für wichtige industrielle Fertigwaren sichern.

Der Krieg hat entschieden, dass der von Deutschland eingeschlagene Weg richtig war. Heute beschreiten schon viele Länder Europas, oft erst durch den Krieg gezwungen, denselben Weg.

Nach diesem Grundsatz wird auch die landwirtschaftliche Produktion der Operationszone vom Obersten Kommissar gelenkt. Eine Vorbedingung dazu wird jedoch sein, dass alle bestehenden landwirtschaftlichen Dienststellen, die heute einen Produktionszweig zu betreuen haben, unter einer Leitung zusammengefasst werden; denn so wie der bäuerliche Betrieb eine Einheit ist, muss auch die Beratung von einer Stelle aus gelenkt werden, um den grösstmöglichsten Erfolg zu sichern.

Die Aufgaben, die derzeit im Raum der Operationszone zu lösen sind, lassen sich in zwei Gruppen zusammenfassen:

1) Aufgaben, die sofort gelöst werden müssen, da sie auch noch im laufenden Jahr durchgeführt werden können;
2) Aufgaben die eine längere Planung notwendig machen und erst in den kommenden Wirtschaftsjahren zur Lösung gebracht werden.

An der Spitze der Aufgaben der ersten Gruppe stehen alle Massnahmen, die jeder nutzbare Boden auch wirklich bebaut wird.

Beste Bodenausnutzung

Im allgemeinen kann gesagt werden, dass der Bauer dieses Raumes trotz Revolution und Bandenumtrieben seine Pflicht gegenüber seinem Boden erfüllt hat.

Die so mustergültig geschlagene Getreideschlacht des italienischen Bauern muss weiter fortgeführt werden, um gerade bei Brotgetreide die grösstmöglichen Erträge zu ernten. Ein Rückgang der Weizen- und Roggenfläche darf nicht eintreten.

Hiezu gehört vor allen die Produktion von Saatgut. Sie wird in jenen Betrieben, die bis heute Saatgut bester Qualität erzeugten, weiter gefördert werden, um im kommenden Herbst nur bestes Saatgut wieder in den Boden zu bringen. Nur hochwertiges Saatgut sichert uns immer wieder beste Ernten.

Das Gleiche gilt grundsätzlich von Mais. Wenn er trotzdem im heurigen Jahr zu Gunsten von Oelfrüchten etwas eingeschränkt wurde, so nur aus den Zwang heraus, dass die Fettversorgung des Gebietes durch Eigenproduktion weitest gehend gesichert werden soll. Das dies nur noch durch einen Sommerölfruchtanbau erreicht werden kann, musste die Ausweitung der Oelfrüchte zu Lasten des Maisbaues gehen. Die Sicherung einer Fettversorgung in der Ernährung ist jedoch so wichtig, dass die Reduzierung der Maisfläche für das Jahr 1944 hingenommen werden muss.

Eine grössere Beachtung muss auch der Kartoffelanbau finden. Es werden grössere Mengen Saatkartoffel aus Deutschland in Kürze zur Verfügung stehen. Leider war der Antransport von Frühkartoffelsaatgut infolge des Umsturzes im Herbst nicht mehr möglich. Die Anlieferung im Frühjahr verzögerte sich durch starkes Frostwetter in Deutschland, das eine Verladung unmöglich machte. Frühkartoffel der eigenen Produktion werden daher etwas später als üblich heuer hier anfallen.

Industriepflanzen

Der Anbau an Industriepflanzen, vor allen Lein, Tabak, Rizinus und Hanf, wird nach wie vor durchgeführt werden müssen.

Der Oelfruchtanbau wurde besonders stark ausgeweitet. Die Sicherung der Fettversorgung hängt jedoch heuer von einer guten Sonnenblumen-Ernte ab.

Auf dem Gebiete des Gemüsebaues wird eine weitgehende Ausweitung durchzuführen sein, insbesonders in der Produktion von Tomaten, um eine gewisse Tomatenmarkproduktion im eigenen Gebiet zu sichern.

Als Stoppelfrucht nach Weizen zum Teil auch nach Raps, wird der Anbau von Winter-Grobgemüse wie Weisskraut, Kohl, rote Rüben u.a. besonders gefördert werden müssen.

Im Wein-und Obstbau werden Ersatz-und Neuanpflanzungen weiterhin durchzuführen sein, um eine Erhöhung der Produktion, insbesondere im Obstbau, zu erreichen. Die Baumschulen des Gebietes haben sich in den Dienst dieses Gebietes zu stellen und jene Arten und Sorten zu ziehen, die hier benötigt werden. Auch die Schäden an den Olivenkulturen Istriens und der Inseln werden so rasch als möglich zu beseitigen sein.

Eine der grössten Aufgaben ist es, die verschiedenen Betriebsmittel wie Treibstoff, Maschinen, Eisenwaren, Spritzmittel für den Obst und Weinbau, und vor allem Handelsdünger und Saat den Produzenten rechtzeitig zur Verfügung zu stellen.

Gerade auf diesem Gebiet zeigt der Krieg die grössten Einwirkungen. Es bedarf unglaublich vieler Kleinarbeit, um den Anforderungen der Produktion immer gerecht zu werden. Hier wirken sich auch die Folgen des Umsturzes noch weiterhin aus, denn vieles, was im Herbst versäumt wurde, kann nicht mehr eingeholt werden. Eine Schrumpfung in der Höhe der zur Verfügung stehenden Betriebsmittel wird kriegsbedingt trotzdem eintreten.

Der Neubau von Silos und Düngerstätten soll, soweit die Baumaterialien zur Verfügung stehen, in Gross-und Kleinbetrieben gefördert werden.

Auf jeden Fall sollen aber die Betriebsmittel in erster Linie jenen Betrieben zugeführt werden, die bis heute und auch in Zukunft ihre Erzeugnisse den Sammelstellen und damit dem Volke geben und nicht auf dem Markt der Schwarzen Börse spekulieren.

Ausnahmen können und dürfen in Zukunft weder bei Gross-noch Kleinbetrieben in dieser Hinsicht gemacht werden.

Auf dem Sektor der tierischen Produktion sind Sofortmassnahmen auf Grund der längeren Produktionszeit kaum durchzuführen.

Eine wichtige Massnahme wurde jedoch zur Erzeugung der Seidenkokons durch die Preisfestsetzung frühzeitig genug durchgeführt, um die Produktion des Gebietes wieder auf die alte Höhe zu bringen und damit einer einheimischen Industrie wieder Arbeit zu geben.

Ordentliche Pflegemassnahmen und Nachpflanzungen von Maulbeerbäumen sollen eine steigende Produktion weiterhin sichern

Für den Seefischfang, der für die Ernährung in der Operationszone, sowie für die Aufrechterhaltung mehrer Industrien von ausschlaggebender Bedeutung ist, wurden alle Massnahmen getroffen, dass dem Ausfahren der Fischerboote nichts im Wege steht.

Vor allen müssten die Betriebsmittel für die Seefischerei, insbesonders Treibstoff, Netze, Korke, Blei und anderes beschafft werden. Die nun beginnende Fangsaison wird auch jene Wünsche erfüllen, die bisher in die Fischerei gesetzt wurden, wenn für den Fang günstige Wetterverhältnisse in den Neumondnächten sein werden.

Die Organisation der Fischer selbst musste ganz neu aufgezogen werden. Sie hat die Aufgabe, die Fänge dem öffentlichen Markt zuzuführen, den Schwarzhandel auszuschalten und für die schwerarbeitenden Fischer eine soziale Betreuung zu ermöglichen.

Fragen der Tierzucht

Zur zweiten Gruppe gehören in erster Linie die Fragen der gesamten Tierzucht und der Anbauplanung.

In der Rinderzucht muss für die einzelnen Provinzen eine einheitliche Zuchtrichtung gefunden werden, der Typ eines mittelschweren Rindes, tief un breit mit guten Milchanlagen muss überall das Zuchtziehl sein. Die Riesenformen, wie man sie häufig sieht, ohne jede Milchleistung im Verhältnis zum Körpergewicht, bringen auch dem Bauer persönlich einen grossen Einnahmeentgang, da er fast keine Milcheinnahmen von seinen Kühen hat, sondern nach 5 bis 10 Jahren nur die einmalige Einnahme des Fleischerlöses beim Verkauf seiner Kuh.

Der erste Weg, hier eine Aenderung zu schaffen, wird über die Einstellung von Vatertieren mit bester Milchleistungsabstammung sein.

In keiner Gemeinde dürfen solche Stiere in Zukunft fehlen, und nur diese Stiere sind für die Zuchtverwendung zuzulassen.

Rindvieh für Milcherzeugung

Wenn Hand in Hand mit dieser Zuchtrichtung eine Steigerung des Zwischenfutterbaues erfolgt, Silos auch für kleinere Betriebe hergestellt werden, dann kann hier nicht nur zahlenmässig eine Erhöhung des Rinderbestandes eintreten, sondern vor allen eine bedeutende Leistungssteigerung in der Milcherzeugung.

Die Pferdezucht war in diesem Gebiet nur im bescheidenen Masse vorhanden, und wenn man den Zugbedarf auf den meist schwereren Böden mit 6 und 8 Rindern sieht, aber kaum mittelschwere Pferde findet, so ist es nicht schwer festzustellen, dass der hier zu züchtenden Pferdetyp ein mittelschweres bis schweres Pferd sein soll, wie es z.B. das norische Pferd in Kärnten ist. Gängig, genügsam und doch ausdauernd im schweren Zug. Damit wird in vielen Fällen eine Entlastung der Kühe von der Arbeit stattfinden. Für die Betriebe mit Rinderbespannung wird die technische Frage des Pfluges zu lösen sein, und eine bessere Ochsenhaltung bei voller Schonung der Milchkühe wird die Einnahmequelle der Betriebe erhöhen.

In den Berg-und Karstgebieten wird aber die Esel- und Maultierzucht weiterhin gefördert werden.

Grundsätzliche Aenderungen werden in der Schweinezucht und Haltung vorangetrieben werden müssen.

Est ist nicht zu verantworten, dass selbst grösste Güter gar keine Schweinehaltung aufweisen und für die wenigen Schweine, die sie für sich selbst mästen, viel zu viel hochwertiges Futter noch verbrauchen. Die Einführung raschwüchsiger Schweinerassen von guter Futterverwertung muss es hier ermöglichen, Mastschweine mit einem Gewicht von 100 bis 150 kg. für den Mark in grösster Anzahl zu erzeugen. Vor allem, wenn man lernen wird, dass Grünfutter und Runkelrüben, je nach der Jahreszeit, das beste Grundfutter, Zuckerrüben und Kartoffeln das Mastfutter darstellen, und dass Getreide, insbesondere Mais, nur als Zufutter zur Erreichung bester Masterfolge gegeben werden soll.

Die Schweineweide wird dort, wo der Boden sich dafür eignet, die Fütterung im Sommer ganz bedeutend erleichtern.

Die Verträge mit den Coloni werden aber im Interesse einer stärkeren Schweinehaltung eine Aenderung erfahren müssen.

Die Schafzucht wird wohl im ganzen Gebiet den kombinierten Typ Wolle, Milch und Fleisch in den Vordergrund stellen. Zu besten Hoffnungen ist man auf dem Gebiete der Pelzschafzucht (Karakul) berechtigt, da durch Verkreuzung mit einheimischen Landrassen gute Erfolge bereits erzielt wurden. Für den Karstbauer geben sich hier Möglichkeiten einer Ertragsteigerung.

Die Süsswasserfischerei in den vielen Bächen und Flüssen soll jetzt im Krieg nicht ganz vergessen werden, wird sie doch in Friedenszeiten für den Fremdenverkehr in diesem Land von grösster Bedeutung sein.

Die Geflügelwirtschaft, welche eine zu grosse Ausweitung erfahren hat, muss auf ein Verhältnis zur Betriebsgrösse zurückgeführt werden. Der grosse Verbrauch hochwertigen Futters ist im Kriege auf diesem Gebiet nicht zu verantworten. In erster Linie betrifft dies das Wassergeflügel.

Auf dem Gebiete des Pflanzenbaues muss das Problem des Oelfruchtanbaues dahingehend gesichert werden, dass nicht nur eine Pflanze für den Erfolg eines Jahres bürgt das verschiedene Oelfrüchte und, wenn möglich, zum Teil als Stoppelfrüchte gebaut werden.

Sojabohnen-Anbau

Die hier begonnenen Versuche mit Sojabohnen werden auf Senf erweitert, und die Ausdehnung der Rapsfläche wird angestrebt, wodurch die jetzt unvermeidliche Reduzierung der Maisfläche wieder zum Teil ausgeglichen werden kann. Den Züchtern aber ist die Aufgabe gestellt, eine kurzlebige Sonnenblume zu züchten.

Wenn bisher die Preisfragen nicht berührt wurden, so nur aus dem Grund, weit es selbstverständlich ist, dass ein gerechter Preis im Verhältnis zu den anderen Preisen der Industrie und des Gewerbes der Landwirtschaft gesichert werden muss.

Nicht immer aber können alle Preiswünsche mit Rücksicht auf die gesamte Volkswirtschaft rasch Erfüllung finden.

Der Krieg, der so vieles nimmt, gibt uns in den neuen Aufgaben, die er uns stellt, Gelegenheit, unsere Kraft zur Lösung von Problemen einzusetzen, die auch im Frieden ihre Bedeutung nicht verlieren.

Nach der bäuerlichen Erkenntnis, dass vor der Ernte die Saat steht, und dass vor dem Erfolg der Schweiss da sein muss, heisst es, nun an die Arbeit zu gehen.

Fortgeschwommene Felle

Der Londoner Pelzhandel hat im Verlauf dieses Krieges all das Terrain wieder verloren, das er infolge einer günstigeren Devisenlage dem Leipziger Platz im internationalen Geschäft abgenommen hatte. Auf der anderen Seite hat sich die Stellung des Leipziger Brühls durch die Erfassung des kontinentalen Pelzhandels während des Krieges erheblich gefestigt.

Neutrale Berichte aus London lassen erkennen, dass der Londoner Pelzhandel zur Zeit voller Sorgen erwägt, wie dem Niedergang des Londoner Platzes gesteuert werden könne. Vor dem Kriege war die Stellung Londons als Pelzhandelsplatz durch den Zuzug emigrierter Juden, in erster Linie aber durch die von der Devisenseite her günstigeren Handelsmöglichkeiten wesentlich gestärkt worden. War London bisher schon der wichtigste Pelzlieferant der USA gewesen, so hatte es sich nunmehr massgeblich auch in das westeuropäische Geschäft eingeschaltet.

Diese Entwicklung hat eine jähe Unterbrechung durch den Krieg erfahren. Der Schiffsraummangel sowie die Abschneidung von den skandinavischen und sowjetischen Lieferungen führten 1940 zu einem schnellen Niedergang, der durch einschneidende Regierungsverfügungen noch beschleunigt wurde.

Wie auf so vielen anderen Gebieten liess sich der New Yorker Pelzhandel die Gelegenheit nicht entgehen, das Schwergewicht des überseeischen Pelzgeschäfts nach den USA zu ziehen. Es kam so weit, dass die britisch-kanadische Hudson Bay Kompany, eines der wichtigsten Pelzauktionsunternehmen der Welt, ihre laufenden Auktionen, die seit 1672 ununterbrochen in London abgehalten worden waren, nach New York verlegte. London verlor aber nicht nur den europäischen Markt, sondern zugleich auch den amerikanischen, während Leipzig als der nunmehr ausschlaggebende Käufer und Verkäufer auf dem Kontinent einen grossen Teil der verloren gegangenen Märkte wiedergewinnen konnte.

Die Hoffnungen der Londoner Pelzjuden gründen sich jetzt darauf, dass es ihnen nach dem Kriege gelingen werde, auf der Grundlage der skandinavischen und sowjetischen Rohware wieder in den USA und in Europa ins Geschäft zu kommen. Sie vergessen hierbei, dass der Kontinent unter Führung Leipzigs weitgehend zum Selbstversorger geworden ist, und dass der Brühl nach dem Kriege sicher nicht zögern wird, auf dieser gesicherten Grundlage auch wieder stärker in das überseeische Geschäft zu gehen.

Blick nach Deutschland

In Frankreich repariert

BERLIN

Die Verlagerung der Reparaturen von Uhren nach Frankreich, mit der vor zwei Jahren begonnen wurde, hat inzwischen beachtliche Erfolge gehabt. So wurden bis Ende März 1944 120 000 Uhren aus dem Reich in Frankreich repariert. Die Uhren werden in Spezialkoffern nach Paris verschickt und von französischen Uhrmachern, die unter deutscher Aufsicht arbeiten, instand gesetzt.

Das Verfahren ist inzwischen so weit erprobt und ausgebaut worden, dass im ganzen Reich solche Annahmestellen eingerichtet werden. Bis jetzt ist das Verfahren eingeführt in Berlin, Ostpreussen, Danzig-Westpreussen, Warthegau, Pommern, Brandenburg, im Gau Sachsen, in der Provinz Sachsen, in Thüringen und im Sudetengau. Neu kommen in nächster Zeit hinzu: Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bayern, Baden, Württemberg, Elsass, Westmark mit Lothringen.

Tragisches Unglück

GEVELSBERG

In Gevelsberg ereignete sich ein schweres Unglück. Ein auf Hochzeitsurlaub befindlicher Soldat hatte in der Eile des Urlaubsaufbruchs vergessen, dass sich in seinem Tornister noch eine italienische Handgranaten befand. Als der Soldat auf dem Weg zum Standesamt war, entdeckte sein 31-jähriger Bruder die Handgranate, machte sich daran zu schaffen und brachte sie dadurch zur Explosion. Er und die 59-jährige Mutter wurden in der vollkommen demolierten Wohnung tot aufgefunden.

Fahrbares Feldpostamt

COTTBUS

Eine bemerkenswerte Neueinrichtung hat der Wehrmacht-Betreuungsdienst auf dem Cottbuser Bahnhof geschaffen. Auf den Bahnsteigen wurde eine fahrende Feldpost-Annahme, betreut von DRK-Helferinnen, in Dienst gestellt, die über ein doppelseitiges Schreibpult auf Rädern verfügt. Hier haben nun durchreisende Soldaten Gelegenheit, schnell einige Grüsse an ihre Angehörigen zu schreiben, zumal der kleine Feldpostwagen mit Feldpostkarten, Briefbogen und Umschlägen ausgestattet ist.

Bezugsschein kein Zahlungsmittel

SOEST

Vor dem Amtsgericht Soest hatte sich eine Frau zu verantworten, die einen Bezugschein für Schuhe einer anderen Frau gegen Löschung einer Geldschuld von zwanzig Mark überliess. Beide Frauen erhielten — diesmal noch zur Warnung — eine empfindliche Geldstrafe.

Die Reichsschule Feldafing

Einzigartig im Kranze der deutschen Oberschulen

BERLIN

Es sind jetzt zehn Jahre vergangen, seit im Frühjahr 1934 durch den damaligen Oberstleutnant Julius Goerlitz die Reichsschule der NSDAP Feldafing am Starnbergersee gegründet wurde. Sie untersteht heute in ihren Erziehungsaufgaben Reichsleiter Martin Bormann, dem Leiter der Parteikanzlei, in ihrem verwaltungstechnischen Betrieb dem Reichsschatzmeister, Reichsleiter Franz Xaver Schwarz. Die Schule tritt jetzt mit einer Darstellung ihres Wirkens und Wollens zum erstenmale vor die Oeffentlichkeit, weil sie nun von ihren Leistunden und nicht nur von ihren Zielen sprechen kann. Feldafing ist eine Höhere Schule, aufgebaut nach den Lehrplänen für die Deutschen Oberschulen, also keine politische Schule, die ausschliesslich dem Nachwuchs des politischen Führertums dient. Es besteht freie Berufswahl unter Weiterbetreuung durch die Partei.

In der Erziehung werden Körper, Geist und Seele als Einheit verstanden und in gleichem Masse harmonisch entwickelt. Dem dienen alle Fächer des Unterrichts, wobei die deutschkundlichen Gebiete führend sind. Unter Deutschunterricht wird die Suche nach der deutschen Sendung verstanden. In Geschichte wird man Klarheit über die Idee des ewigen Deutschen Reiches und das Bemühen, sie zu verwirklichen, erlangen, in Nationalpolitik Grundzüge des Nationalsozialismus und die politischen Kräfte der Gegenwart erarbeiten. Im Kunstunterricht wird dem Genuss der deutschen Kunst nachgegangen und die selbstschöpferische Kraft des Jungen geweckt. In den Sprachen sieht man eine Möglichkeit der Erziehung zum europäischen Denken. Die Formung zur Persönlichkeit im Dienst an der Gemeinschaft steht als Gründsatz über jedem Tag im Leben der Reichsschule.

Die Krönung der Gesamterziehung wird in der Gemeinschaftsarbeit erblickt, in der alle Unterrichtszweige zusammenwirken, sei es an der Gestaltung eines Weihespiels oder bei einem selbstverfassten Drama oder dem weltanschaulichen und politischen Bekenntnis, der Hausmusik oder der nachschöpferischen Gestaltung germanischen Handwerks. Die Jungmannen kommen aus Stadt und Land aller deutschen Gaue, werden sorgfältig ausgewählt und nach einem Auswahlkurs an der Reichsschule selbst in die ersten Klassen aufgenommen.

Sport

Herausforderer für van Dam gesucht

Acht niederländische Boxer der Mittelgewichtsklasse werden erstmals ein Turnier durchführen, das sich über drei Kampftage erstreckt. W. Quenthjer, P. Doorenbosch, G. van den Broek, J. de Pauw, A. de Jong, B. Diessen, G. Posno und H. Hoogstapeb werden am 24. April, 4. und 5. Mai in Amsterdam den Endsieger ermitteln, der dann am 30. Mai dem Meister Luc van Dam im Titelkampf gegenübergestellt wird.

Vogt-Baeken

Für die Boxkämpfe am 16. April in der Dortmunder Westfalenhalle ist das Programm fertiggestellt worden. Es hat durch die Absagen von Heinz Sendel, Berlin und Karl Rutz (Strassburg) ein etwas verändertes Aussehen erhalten. Für das Haupttreffen ist im Halbschwergewicht der Flame Pierre Baeken als Gegner des deutschen Meister Richard Vogt in Aussicht genommen.

Im Schwergewicht hat Jakob Schönrath (Krefeld) sich mit dem Niederländer Jan Nolle auseinanderzusetzen. Weiterhin stehen noch folgende vier Kämpfe auf der Karte: Jul. Schmidt (Mannheim) — Verlaat (Flandern); Neef (Wien) — Lamere (Flandern); R. Martin (Frankreich) — Elvers (Niederlande) und F. Caveller (Frankreich) — Flkan (Belgien).

Ringerturnier im Kuppelsaal

Ein nationaler Kampftag der deutschen Amateurringer wird am 23. April im Kuppelsaal auf dem Reichssportfeld in Berlin veranstaltet. Es sind Turniere im Bantam-, Leicht-, Welter- und Mittelgewicht. Die Teilnahme der verfügbaren besten nationalen Kämpfer und einer Reihe von Jugendmeistern ist vorgesehen. Gleichzeitig gibt es einen Vergleichskampf der HJ-Gebiete Berlin und Pommern.

Gelungene Fusion

Wir stellen vor: Fussballgaumeister 1944 KSG VfL 99 Köln/Sülz 07

Als sich im August vorigen Jahres der VfL 99 Köln und Sülz 07 zu einer Kriegs-Spiel- Gemeinschaft zusammenschlossen, konnte man schon nach den ersten Spielen feststellen, dass hier eine äusserst glückliche «Kriegsehe» eingegangen worden war. Schon bald hatten sich die Spieler beider Gemeinschaften zu einer schlagkräftigen Mannschaft entwickelt. Bis kurz vor Beendigung der Punktekämpfe gehörten die «Linksrheinischen» noch zu den ganz wenigen verlustpunktlosen deutschen Gauklassenvereinen.

In den beiden letzten Spielen gab es dann zwei grosse Rückschläge, die um ein Haar die Meisterschaft gekostet hätten. Da sich ihr grösster Rivale, die Soldaten- elf von Düren 99 aber fast im Ziel von der KSG VfR Köln/Mühlheimer SV den entscheidenden Punkt durch ein 2:2 abtrotzen liess, gingen die Meisterschaftsträume doch noch in Erfüllung. Mit manchen Schwierigkeiten hatten die «Vereinigten» zu kämpfen. Dank der aufopfernden Arbeit einer rührigen Vereinsleitung wurden sie aber alle überwunden.

Nun ist der grosse Wurf gelungen, und damit knüpfen sowohl der VfL 99 Köln als ganz besonders Sülz 07 an vergangene grosse Zeiten an. Die Sülzer konnten alle in viermal den Titel eines Rhein-Bezirksmeister erringen, wurden einmal «Westdeutscher Meister» und in der Spielzeit 1938/39 Gaumeister. Von 1927 bis 1933 waren sie ausserdem an den Bundesspielen um die «Victoria» beteiligt, zu einer Zeit, als noch Ferdi Swatsch die Mannschaft zu grossen Erfolgen führte. Der VfL 99 Köln, eine Vereinigung des Kölner Club für Rasenspiele und des Kölner SC 99, kann ebenfalls auf schöne Erfolge zurückblicken. Erinnert sei nur an das Vordringen bis zur Vorschlussrunde um die «Deutsche» im Sommer 1941.

In den Meisterschaftskämpfen dieser Serie konnten die Rheinländer auf folgende 20 Spieler zurückgreifen: Kuckert, Moog, Rohmann, Hillgemann, Weyer, Faber, Röhrig, Bars (alle VfL 99), Keuter, Stock, Lauscher, Schiefer, Viere, Fassbender und Finken (alle Sülz 07) sowie die Gastspieler Steffens (Danzig), Beck (Württemberg), Gahlmann (Essen), Behr (Leipzig). Die überragenden Kräfte in dieser Gemeinschaft waren einmal Kuckertz und F. Moog als Stürmer und der starke Mittelläufer Hillgeman. Sollte für die kommenden Aufgaben der Nationalspieler Alfons Moog wieder zur Verfügung sein, dürfte auch die Abwehr weiter gefestigt werden.

Ohne ihn bilden die Torhüter Steffens (Danzig) und Kelter zusammen mit der Verteidigern Stock und Gahlmann eine zuverlässige Hintermannschaft, deren Säule aber Mittelläufer Hilgemann ist. Rechts und links von diesem sich ständig verbessernden «Stopper» hatten Lauscher und Rohmann bisher die besten Erfolge. Träger des Angriffsspiels sind die Verbinder Kuckertz und F. Moog. Von den beiden Flügelstürmern überragt der wendige Schiefer den etwas farblosen Viere, während die Mittelstürmerfrage zuletzt mit Röhrig sehr wirkungsvoll beantwortet wurde. Sie steht allerdings zurzeit wieder zur Debatte da es noch nicht sicher scheint, ob Röhrig gegen Duisburg eingesetzt werden kann.

Alles in allem hat sich der neue Köln-Aachener Gaumeister auf den Start zur 5. Deutschen Kriegs-Meisterschaft im Fussball — er trifft am 16. April auf heimischem Boden auf die KSG Duisburg — gut vorbereitet, was seine knappe 1:2-Niederlage gegen Schalke 04 an den Feiertagen unterstrich. So ist man am Mittelrhein davon überzeugt, dass der Meister seinen, in den letzten Punktekämpfen etwas ins Wanken geratenen Ruf wiederherstellen wird.

Berlin-Breslau im Gewichtheben

Innerhalb weniger Wochen stehen sich die Gewichtheber von Berlin und Breslau zum zweiten Male in einem Städtekampf gegenüber. Für diesen Rückkampf am 16. April in Breslau werden vom Bantam-bis zum Schwergewicht folgende Mannschaften eingesetzt: Mager (Breslau), Gallus (Berlin), Senftleben (Breslau), Salomon (Berlin), Schwitalle (Breslau), Griebe (Berlin), Bohnenstengel (Breslau), Weber (Berlin), Malek (Breslau), Lueder (Berlin) und Starzinski (Breslau/Ratibor), Schattner. Das erste Treffen gewann Berlin überlegen.

Kleine Hockeyübersicht

Auf drei Meister wird noch gewartet

Wenn auch die deutsche Hokkeymeisterschaft der Männer am 16. April mit der Begegnung Flensburger HC - LSV Hamburg ihren Anfang nimmt, so ist trotzdem auch unter Berücksichtigung der weiteren Spiele am 23. April noch kein Gesamtüberblick über die Endrunden möglich. Von den 16 beteiligten Gaumeistern stehen alle bis auf drei bereits fest.

Als Teilnehmer fehlen nur noch die Meister von Berlin-Mark Brandenburg, Niederrhein und Baden. In der Reichshauptstadt kommen Berliner SV 92 und Berliner HC für den Titel in Frage. Am Niederrhein wird auch im April in Oberkassel der Meister ermittelt. Der Titelverteidiger ETUF Essen muss am 16. April zuvor noch mit Schwarzweiss Essen um den Gruppensieg kämpfen, ehe er acht Tage darauf mit dem Solinger HC zum entscheidenden Gang antritt. In Baden schliesslich ist die Lage noch ungeklärt.

den schliesslich ist die Lage noch bei den Hockeyfrauen, die mit den Endspielen um die deutsche Meisterschaft ebenfalls schon am 16. April mit der Begegnung Bremer HC - Schweriner THC beginnen, wo aber weitere Runden noch nicht angesetzt wurden. Als Gaumeister oder Teilnehmer an den Endspielen stehen ausser der obengenannten fest: Titelverteidiger THC Harvestehude (Hamburg), VfL Dortmund (Westfalen), Kölner KSG (Köln - Aachen), Grünrot Magdeburg (Mitte), RSG Stuttgart (Württemberg), HC Wacker München (München-Oberbayern), Würzburger Kickers (Mainfranken), KSG Nürnberg/Fürth (Franken), TG 46 Frankenthal (Westmark), Wiener AC (Wien) und Koblenz 1860 (Moselland).

Der Spielplan wird bereits wie folgt bekanntgegeben:

16. April: Schweriner THC-Bremer HC in Hamburg;

21. April: Koblenz 1860 - Meister Hessen-Nassau, Badenmeister - Westmarkmeister, KSG Nürnberg/Fürth - Wacker München;

30. April: THC Harvestehude - Sieger Spiel 1, Meister Südhannover-Braunschweig-VfL Dortmund, Grünrot Magdeburg-Berliner Meister, Sachsenmeister-VfR Schlesien, Niederrheinmeister - Kölner HCT.

Die weiteren Termine der Meisterschaft sind: Zwischenrunde am 14. Mai, Vorschlussrunde am 21 Mai und das Endspiel am 4. Juni.

Rundfunk im Küstenland

Freitag, den 14. April

Sender Triest I. M. 263,2 (Ch. 11.40): 11: Frohe Weisen am Vormittag. 12: Buntes Programm. 13.15: Mittagskonzert. 17.15: Nachmittagskonzert. 19.30: Was haben Sie gehört? 20.15: Opernquerschnitt. 21: Zwiegespräch zwischen ihm und ihr. 21.05: Froher Klang am Abend.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 12.45: Kleines Orchester. 14.10: Musik nach Tisch. 17.15: Zwischenmusik. 17.30: Bauerntrio. 18.45: Aus der Welt der Dichtung. 19: Kammerchor. 19.45: Kleine Zwischenmusik. 20.15: Aus der Welt der Oper. Es singen: Ksenija Vidali, Sopran; Rudolf Franzl, Tenor; Vekoslav Janko, Bariton. 21: Heute macht die ganze Welt Musik für mich.

Kino u. Varieté

Filme in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO, Täglich 16 und 19 Uhr: «Gabriele Dambrone», Kultur- und Wochenschau.
ARISTON: Morgen: «Windstösse» mit Nino Rosa und Laura Barbieri.
EXCELSIOR

KINDERLAND
700 METER ÜBER DEM MEERE

Landverschickungslager in den schönsten Gegenden Deutschlands / Von PAUL RINK

Kinderlandverschickung - verwirklichte Kinderträume, für uns Grosse schier unfassbar; denn als wir 30jährigen und Aelteren Kinder waren, hatten nur die Wohlhabenden die Möglichkeit, aus den überreichen Schönheitsquellen deutscher Landschaft zu schöpfen. Vielleicht sprangen mal in den grossen Ferien 10 oder 15 Mark aus Gönnertaschen für eine kleine Reise auf gepumpten Tretomobil oder Schusters Rappen ab - das war alles...

Kinderlandverschickung - ein Problem, das in unserer schweren Zeit nur von einer Jugendführung gelöst werden konnte, wie sie das Deutsche Reich besitzt. Kein Bombenterror, keine Gefahr lauert denen, die in die Grösse unseres Reiches hineinwachsen und seinen Bestand für ewig sichern sollen. Dort oben, 700 Meter über dem Meeresspiegel, in der Abgeschiedenheit des Erzgebirges, in dem einzigartigen Spiel von Sonne und Wind, glitzerndem Rauhreif und schneebedeckten Wäldern, Höhen und Tälern, wo nur die Schlittenglocken und Dorfkirchleinglocken die friedliche Stille brechen, wo der Vogelbeerbaum blüht und der Nussknacker das Zepter führt - da sind jetzt unsere Jungen und Mädel zu Haus.

Seiffen, im Frieden Schwerpunkt der sächsischen Spielzeugindustrie und Ziel eines selten abreissenden Fremdenstromes, ist heute Standort von sieben KLV.-Lagern, die in den besten Hotels untergebracht sind. 300 Jungen aus Düsseldorf und Leipzig umgibt dort in engster Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung all die Liebe und Fürsorge des erzgebirgischen Volkes. Vier solchen Lagern galt unser Besuch, und man muss von vornherein sagen, dass es in einem fast schöner als in dem andern ist - oder kam dies daher, dass man von einem Mal zum anderen mehr und deutlicher den unvergleichlichen Wert dieser Einrichtungen spürte...?

In der «Dorfheimat» nahm der Lagermannschaftsführer gerade die Stube ab. Zu einem Glied waren die vier- bis sechsköpfigen Belegschaften, zehn- bis vierzehn jährige Buben, angetreten. In jedem Zimmer die gleiche zackige Meldung, ein geschlossenes Bild von einer Jugend, die immer wieder die besten Soldaten der Welt stellen wird. Zum Frühstück gab's frische Brötchen mit Butter und Marmelade und Kakao. Zuerst ein kerniger Tischspruch:

«Bauer, Müller, Bäcker schaffen,
dass das Korn dir werd' zu Brot.
Und Soldaten tragen Waffen,
dass du's essen kannst ohn' Not.
Alle schaffen dir zum Leben,
sag, und was hast du zu geben?
Drum ess' ein jeder was er kann - [ran!»

Eine kleine Rechenstunde ward uns dann beschert; denn es handelte sich um eine vollständige Düsseldorfer Mittelschulklasse, die ihren Lehrer, der gleichzeitig Lagerleiter ist, mitgebracht hatte. «Wie hiess doch gleich die Klammer von gestern - Tünnes»? Unser Junge vom Rhein wusste natürlich gleich Bescheid; denn sich blamieren, dazu noch vor Gästen, gab's nicht. Anschliessend einige kleine Nussknackerstudien mit entsprechendem Hallo.

Im «Berghof» haben sich Leipziger eingerichtet. Lagerführer ist ein Düsseldorfer, der sich bei einem Terrorangriff auf seine Vaterstadt das Kriegsverdienstkreuz geholt hatte. Hier herrscht besonders eiserne Disziplin. Singen ist für die Reichsmessestädter angesetzt. Der kleinste zieht die Quetschkommode, und sauber fallen die herzerfrischenden Stimmen ein: «Brüder in Zechen und Gruben...» Noch heute haftet das Lied im Gedächtnis, ebenso die anderen Verse der marschierenden Jugend, die den Kampf gewählt hat.

Eine Lesestunde schliesst sich an. Die kleine Lagerbibliothek ist umfangreich genug; Kriegs- und Forscherliteratur, die deutsches Helden- und Fahrtentum besingt, fortbildender Stoff, der Kunst und Wissenschaft gewidmet und erlebnisfrohes Material - kein Wunsch bleibt offen. Und sollte Pegasus doch einmal der Atem ausbleiben, dann hält das Nachbarlager her. Man tauscht ganz einfach.

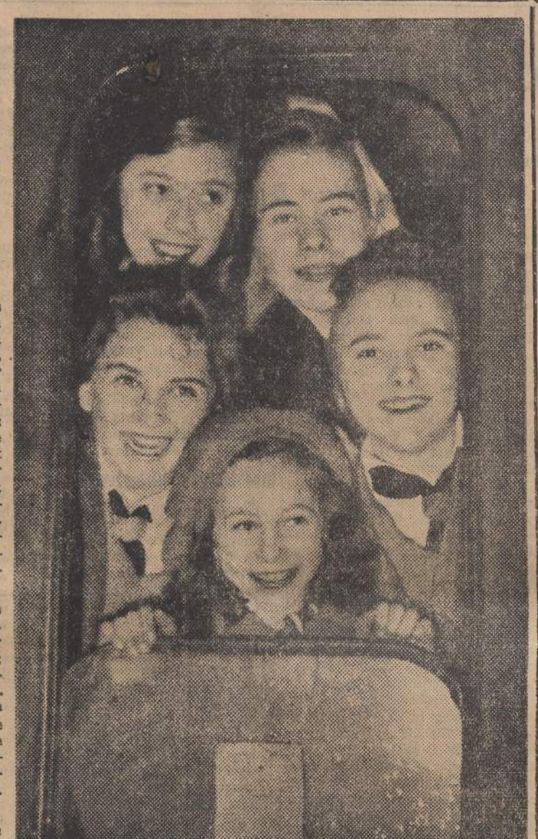
Der schwere Oldenburger Fuchs zieht unseren Schlitten über meterhohe Schneeabhänge querfeldein zur «Saxonia» hinüber. Schneidend pfeift der scharfe Ostwind um die Ohren, behängt die Bäume und Telefondrähte mit silbrigen Fädchen - man sieht den Rauhreif förmlich «wachsen». Die Mittagssonne bricht die dichten Wolkenschleier - verwandelt die verträumte Landschaft in ein millionenfach glitzerndes kristallenes Meer von unsagbarer Schönheit - ein unvergesslicher Anblick! Doch unsere Jungen warten schon auf uns und mit ihnen ihr und unser Appetit. Knusprige Schnitzel rollen an - Kommentar überflüssig!

Mit vollem Magen lässt sich's bekanntlich besser arbeiten. Ran an die Post! Vor fünf Wochen kam plötzlich Vati auf Fronturlaub, nahm seinen Buben nach einer Nacht im Lager gleich zu Muttern mit; und jetzt muss man doch einmal ins Feld schreiben, dass trotz der unvergesslichen Urlaubstage das Leben auch hier oben nicht mit Gold zu bezahlen ist. Aber auch viele Muttis, die unlängst mit dem Sonderzug und Freifahrtscheinen von Düsseldorf gekommen waren und bei den Pateneltern übernachten konnten, warteten ebenfalls auf die Zeichen übersprudelnden Lebens aus Seiffen.

Auch das musste mit hinein, was man bei den Pateneltern, die einem die Wäsche immer so sauber in Schuss halten, so nettes erlebt; dass man dort die ersten Schnitzversuche unternommen hat usw. An all diesem frohen Tun schien ein geschnitzter Bergsteiger seine besondere Freude zu haben; denn er hatte sogar zwei Lichteln aufgesteckt und schaute die kleine Gesellschaft aus gütigen Erzgebirgleraugen lächelnd an.

Am sechseckigen Bergkirchlein mit dem schlanken Zwiebeltürmchen vorbei ging's zur «Nussknakkerbaude». Ein kleines Schiparadies, von dem aus die berghungrigen «Flachlandhasen» in alle Winde ausschwärmen können. Ein kleiner Trupp bekam im Angesicht des romantischen Baudenpanoramas gerade den letzten Schliff. Zwischendurch zum «Einheizen» eine zünftige Schussfahrt mit unfreiwilligen Salti. Natürlich gehört zum Programm eine waschechte Schneeballschlacht mit allem Drum und Dran.

Austoben - heisst die Parole! Dem Tummeln in Sonne und Schnee alle Lebensfreude abgewinnen. Schwächlinge gibt es nicht - nur ganze Kerle, die einen Kuf und Rutsch vertragen können. Abhärtung und Ausdauer sind die Hauptnenner, auf denen die Stählung des Körpers abrollt. Die Augen müssen leuchten wie am Dach die langen schweren Eiszapfen im Morgenrot. Kinderland - glückliches, sonniges Land - hell klingen Lachen und Gesang von Berg zu Tal. Und wie's im Tischspruch so schön heisst vom Brot: «Und Soldaten tragen Waffen, dass du's essen kannst ohn' Not,» so weiss auch jeder dieser Jungen, was er zu geben hat - ein gläubiges und starkes Herz!



Deutschland, das diesen Krieg nicht zuletzt auch zur Sicherung des Lebens und der Zukunft seiner Kinder führt, tut alles, um ihnen die Schrecken des Luftterrors zu ersparen. Glückstrahlend verlassen sie das Elternhaus und treten die erlebnisreiche Fahrt in das Kinderlandverschickungslager an, in dem für ihr leibliches und seelisches Wohl aufs beste gesorgt wird

Der Ernst des Unterrichts löst die Ausgelassenheit der reichlich bemessenen Freizeit ab. Unser Bild zeigt Grossstadtkinder beim Rechenunterricht in der Volksschule eines Erzgebirgsdorfes
Aufnahmen: Haine und Stehr (PBZ)

SMETANA
auf dem Heiratsmarkt

Novelle von Robert Hohlbaum

Friedrich Smetana brach mitten im Spiel ab. Es war, als hätte ein jäher Staudamm den melodischen Fluss der Moldau zum Stocken gebracht. Wie er nun so still, die Hände noch auf den Tasten, sass, empfand er diese Stauung körperlich in Herz und Adern. Der überladene Prunk des Emporkömmlingsalons, den er im Spiel vergessen hatte, bedrückte ihn nun mit doppelter, ekler Last, die grellen Wandteppiche, die plumpen Makartbukette in unförmigen Vasen, die riesigen Gobelins, die Ziersäulen und Gueridons, die steifen Stühle und zwecklosen Sofas, die flirrenden Kronleuchter und Prachtlampen, das ganze übersatte, protzende Gemenge, das der verworrene Lärm des Gesellschaftsgesprächs aus dem Nebenraum verwandt durchtränkte. Man hatte den Widerstrebenden gezwungen zu spielen, mit Ekel fast hatte er begonnen; die ersten Takte seiner «Moldau» hatten ihm selbst fremd und widerwärtig geklungen. Allmählich erst hatten sie den alten Klang des Erlebens getragen, die Ufer des Heimatflusses hatten aufgeleuchtet, mit weissen Dorfhäusern, bunten Menschen und hohen goldenen Erntefeldern, mit dem ganzen Zauber, der ihm oft mitten in der lärmenden, unachten Stadt, heisse Sehnsucht erweckend, erwacht war, von der er sich durch sein Werk befreit hatte. Auch jetzt im Nachgeniessen des Schöpfertraums hatte er Sehnsucht und Befreiung in alter Kraft empfunden. Bis der Lärm des Gesprächs, das die Menschen nur am Beginn des Spiels unterbrachen und dann unvermindert wieder aufgenommen hatten, in sein Spiel eingedrungen war wie dumpfer Schlamm in reine Wogen, bis er sich besiegt geben musste und nicht mehr spielen konnte. Er sass nur weiter stumm am Instrument, das sein einziger Schutz war gegen die Lärmenden. Wenn er es verliess, war er ihnen wieder preisgegeben. Er empfand keine Bitterkeit, keine Enttäuschung. Dass er tauben Ohren spielen würde, hätte er gewusst, er hatte von Anfang an für keinen anderen gespielt als für sich selbst. Seelisch war er weit entfernt von den Menschen, mochten sie ihm körperlich noch so nahe sein, und das Verlangen nach lautem Ruhm der grossen Stadt hatte er längst begraben. Er wollte nichts mehr als Ruhe und Alleinsein. Heute, zum letztenmal, hatte es ihn noch einmal fiebernd ergriffen, deshalb war er in die grosse Gesellschaft gegangen. Aber als er in die leeren, fremden Gesichter geblickt hatte, war dieser letzte Drang nach der grossen Welt vergangen.

Eine Trinkpause hatte das Gespräch für einen Augenblick verstummen lassen. Nun merkten sie, dass der Spieler schon geendet hatte, und besannen sich auf ihre Pflicht. Die Hausfrau stürzte auf Smetana zu und sagte ihm in süssen Uebertreibungen, wie sie nur das Tschechische bereit hat. Dank und Preis, die anderen folgten, und bald umrauschte das Stimmengewirr den Künstler noch lauter und näher als vordem, als es ihm nicht gegolten hatte.

Friedrich Smetana wappnete sich mit einem verlorenen Lächeln, das trüb durch die schützenden Brillengläser drang durch ein paar stumme Verbeugungen, bis die Menschen meinten, ihrer Kunstpflicht Genüge getan zu haben und er wieder unbeachtet in einer Ecke sass. So unbeachtet, dass er von keinem bemerkt, aufstehen und gehen konnte und nicht wiederkam. Er taumelte die Treppen des Prunkhauses nieder und stand aufatmend, von der jähen freien Luft und der Nachtstille berauscht, auf dem nur noch von wenigen Passanten belebten Kai.

Dann trat er ans Ufer und lauschte in den Fluss. Allmählich nahm das Rauschen die Klänge seines Werkes an, wurde sein, sein beglückt gefühlter Besitz.

Friedrich Smetana ging langsam stromaufwärts in immer stillere Viertel hinein. Und ihm zur Seite, immer tiefer, vertrauter und eigener das Rauschen, sein Rauschen, das ihn rief.

Weit fort rief es ihn. Weisse Dorfhäuser, farbige Burschen und Mädchen. Sie tanzten um die Linde auf dem Dorfplatz. Von der Kirche her tönen Glocken Hochzeitsglocken vielleicht. Paarweise gehen Burschen und Mädchen nun den Feldweg fort, durchs hohe Korn, dass man sie kaum mehr sieht, über sie weg rauschten die Aehren, rauschte sein Lied, sein Sehnsuchtslied, das er nie ganz aussingen würde, wenn er begnadet war, immer wieder zurückzukehren in eine kurze Erfüllung. Wer hielt ihn hier, wer durfte ihn halten? Er würde fahren Morgen schon. Morgen, morgen! Jubelte es in ihm. Leichten Herzens ging er heim.

* * *

Friedrich Smetana wollte eben dem Himmel und der Bahnverwaltung danken, dass er allein im Abteil sass, da stiegen im Vorstadtbahnhof Smichow zwei Herren ... Sie winkten noch lange im ... ren ihrer Begleitung einem ... ren Ehepaar, zu der eine leb... agierend, der andere marionet... haft abgezirkelt, in immer glei... Bewegung, bis der Zug eine K... ve nahm und die letzten Hä... Prags allmählich entschwanden.

Der Lebhafte schloss das F... eter, setzte sich und wies so... auch dem Begleiter den Platz ... Es gelang Smetana trotz al... energischen Bemühen nicht, ... Eindruck der beiden von sich f... zuhalten, er drängte sich zu s... auf in seiner Verschiedenheit. ... Lebhafte war ein Mann in ... reifen Jahren, mit Glatze und g... em Vollbart, der ein rosiges ... sicht umrahmte, zu dem die ... schigen Lippen wohl passten. ... die grosse krummgeschwung... Nase in seltsamen Gegensatz ... Der Marionettenmann hing ... war jung, Mitte der Zwanz... vielleicht, stellte Smetana fest. ... kaum sprossendem Bart und ... ter Kinderstirn, aber das Ge... war müde.

(Fortsetzung folgt)

Hohlbaums Smetana-Novelle

Bevor wir in kommender Woche mit einem neuen grossen Roman beginnen, veröffentlichen wir eine Novelle des sudetendeutschen Dichters Robert Hohlbaum. Er gehört zu den geistigen Wegbereitern Grossdeutschlands und hat sich die Stoffe zu seinen grossen Roman-Trilogien immer in den Krisen- und Wendepunkten der deutschen und europäischen Geschichte gesucht. («Der deutsche Mensch» und «Volk und Mann»).

Unsere Smetana-Novelle zeigt seine Begabung, historische Gestalten und Kulturen mit feinem, behutsamem Stift nachzuzeichnen, aufs allerschönste. Die Besucher des gestrigen Sinfonie-Konzerts haben Smetanas sinfonische Dichtung «Die Moldau» gehört. Von diesem musikalischen Ideen- und Empfindungskreis ausgehend, zeigt uns Robert Hohlbaum, wie in dem grossen böhmischen Tondichter, in Anknüpfung an Reiseerlebnisse, die Konzeption zu der ewig-jungen «Verkauften Braut» entstand.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Erfassung von Wohnraum fuer Bombengeschädigte

Wie der Bürgermeister der Stadt Triest bekanntgibt, wird ab 15. April 15 Tage lang eine Liste von Bewohnern der Stadt Triest im Gemeindeamt, in Piazza Verdi 1, zur Auslage kommen, die in der Lage sind, bombengeschädigte Personen aufzunehmen. In dieser Aufstellung handelt es sich um solche Bürger, die eine Wohnung mit mindestens vier bewohnbaren Zimmern ausschliesslich Küche besitzen. Gesuche zur Richtigstellung etwaiger Fehler in der Berechnung der Zahl der Räume sind innerhalb 8 Tagen nach dem letzten Tag der Auslage einzureichen.

Führerschein gefunden. Gestern morgen wurde auf der Piazza Unità ein Kraftfahrzeugführerschein auf den Namen Franz Rudolf Scheider, geb. am 16. August 1900 zu Merschowitz, Kreis Grossenheim, gefunden. Der Schein ist bei der Zentralpolizeistelle Triest, via XXX Ottobre, Zimmer 31, hinterlegt.

GOERZ

Betreuung verwundeter Soldaten

Die verwundeten und kranken Soldaten in den Lazaretten von Görz wurden dieser Tage im Auftrage des Deutschen Beraters und im Zusammenwirken mit der deutschen Volksgruppe betreut. Der Vertreter des Deutschen Beraters übermittelte den deutschen und italienischen Soldaten dessen herzlichste Grüsse und Wünsche für eine baldige Genesung. Die Frauen und Mädchen der deutschen Volksgruppe überbrachten den Verwundeten und kranken Blumen und jedem ein kleines Päckchen mit Süssigkeiten.

Luftschutzpflicht der Bevölkerung

Der Präfekt der Provinz Görz hat eine Anordnung erlassen, wo... nach alle Bürger zur Luftschutz... dienstpflicht herangezogen wer... den. Ausnahmen sind lediglich für solche Personen vorgesehen, die das 15. Lebensjahr noch nicht erreicht oder das 70. bereits über... schritten haben. Ebenfalls sind diejenigen von der Dienstpflicht befreit, die von den Behörden für andere Zwecke herangezogen sind. Ferner müssen alle Gegenstände zur Verfügung gestellt werden, die die Organisation zum Zwecke des Luftschutzes anfordert. Luft... schutzpflichtig sind auch alle ju... ristischen Personen, nichts rechts... fähige Vereinigungen, Anstalten und Einrichtungen öffentlichen und privaten Rechts.

FIUME

Tod durch Starkstrom. Eine Zahntechnikerin aus Susak wurde durch unvorsichtiges Hantieren an einem elektrischen Apparat von Starkstrom getroffen und auf der Stelle getötet. Der Fall ist um so tragischer, als das 19 jährige Mädchen in wenigen Tagen heiraten wollte.

Von einer Handgranate verletzt. In Susak fanden Kinder am Fiumara-Fluss eine Handgranate und spielten mit ihr. Dabei kam die Granate zur Explosion und schleuderte einen 12 jährigen Knaben in den Fluss. Infolge der schweren Verletzungen konnte das Kind sich nicht retten und ertrank.

Empfang einer Bauernabordnung

Männer der unterkrainischen Landbevölkerung bei SS-Gruppenführer Rösener

Zu Ostern empfing SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Rösener in Laibach eine Abordnung der Bauernschaft aus Unterkrain, die ihm Wünsche der Landbevölkerung übermittelte. In seiner Antwort brachte Gruppenführer Rösener zum Ausdruck, dass die eingeleiteten Unternehmen gegen das Bandenunwesen mit aller Energie fortgesetzt würden, um dem Land die notwendige Befriedung zu bringen. Auch in den von Banden gesäuberten Gebieten würden Landwehrbesatzungen zum Schutze der Bevölkerung sowie des öffentlichen und privaten Eigentums verbleiben. Allen Wünschen gegenüber versprach der Gruppenführer im Rahmen des Möglichen seine Hilfe. Da er selbst Bauernsohn und Grundbesitzer sei, kenne und verstehe er die Bedürfnisse und Bestrebungen der Bauernschaft. Vor allem die Wiederherstellung der Landwirtschaft in der Laibacher Provinz würde in der Zukunft schon im deutschen Interesse vorangetrieben, weil dadurch das Reich in der Lebensmittelbelieferung entlastet würde. Auch hinsichtlich der Bereitstellung von dringend notwendigem Zucht- und Zugvieh seien entsprechende Vorkehrungen getroffen. Beim Abschied sprach die Abordnung dem Gruppenführer Rösener ihren Dank für sein der Bauernschaft entgegengebrachtes Verständnis aus.

Glückwünsche für General Rupnik

Der Präsident der Provinzialverwaltung, General Leo Rupnik, feierte Dienstag seinen Namenstag, zu dem ihm von allen Seiten Glückwünsche dargebracht wurden. Von den offiziellen Persönlichkeiten erschienen SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Rösener in Begleitung höherer Offiziere der deutschen Wehrmacht zur Gratulation. Auch Stabsoffiziere der Landwehr, Vertreter der Provinzialverwaltung, der Stadtgemeinde und der Oeffentlichkeit gratulierten General Rupnik. Abordnungen der Jugend in Nationaltracht überreichten dem Präsidenten Blumensträusse, während eine Militärkapelle vor dem Regierungspalais musizierte.

Auf der Heimfahrt

Nach den Einkäufen in der Stadt kehren die Bewohner der Hö... orte Istriens auf Küstendampfern nach Haus zurück
Aufn.: SS-PK. Schu...

Graf Schack und die Münchner

Zum 50. Todestag am 14. April

Die Münchener waren nicht wenig erstaunt, eines Morgens in der Zeitung zu lesen, dass der soeben verstorbene Graf Schack seine berühmte Bildergalerie dem deutschen Kaiser geschenkt habe. Das war ja eine nette Bescherung! Nun würde die Galerie natürlich zu den Preussen, genauer zu den «Saupreussen», nach Berlin auswandern, und die braven Münchner würden das Nachsehen haben! Sie waren zwar in dem seltsamen verdrückten Renaissance-Palais des Grafen ebenso selten anzutreffen wie in den Sälen der Pinakothek, aber sie wussten immerhin, was die kleine Schackgalerie den vielen fremden Besuchern Münchens galt. Der Graf, so hörte man an den Stammtischen, hatte seine Sammlung der Stadt stiften wollen, aber die Stadtväter hätten Bedenken gehabt, und so sei das Unglück halt passiert.

Wilhelm II. dachte aber garnicht daran, die Münchner unglücklich zu machen. Mit einem schwungvollen Telegramm versicherte er sie seiner Huld: es läge ihm sehr fern, die Stadt einer so edlen Zierde zu berauben, er nähme das Vermächtnis des Grafen lediglich in seinen kaiserlichen Schutz. Er liess dann, als sich die bisherigen Räume der Galerie als unzulänglich erwiesen, beim Neubau der preussischen Gesandtschaft einen ganzen Bautrakt für die Schackgalerie anfügen. Hier am Rande des Englischen Gartens hat die Sammlung seit dem Jahre 1909 allen Besuchern ohne Einschränkung offen gestanden.

Die Zahl der Privatsammlungen von künstlerischem Gewicht ist in Deutschland nicht gross. Seit neben Engländern und Franzosen auch die Amerikaner als Sammler und Käufer aufgetreten sind, geraten unsere Sammlungen beim Tode des Besitzers meist in Gefahr der völligen Auflösung und Zerstreuung. Auch der Schackgalerie hätte dieses Schicksal gedroht, wenn der Graf nicht den Ehrgeiz und die noble Gesinnung betätigt hätte, seine Schöpfung als ein Ganzes der Nation zu hinterlassen. Denn er wusste wohl dass er mit der Vereinigung dieser an sich geringen Zahl von 274 Originalgemälden und Kopien eine gewichtige Ergänzung unserer öffentlichen Museen beigesteuert hatte.

Wie war er zur Kunst gekommen? Von Hause aus Jurist, Diplomat und Hofmann, gelangte Ad. Fr. Baron von Schack — Graf wurde er erst später — durch den Tod des Vaters in den Besitz seiner grossen Güter in Mecklenburg, gab sein Amt auf und lebte fortan seinen vielfältigen literarischen Neigungen. Er machte ausgedehnte Reisen rund um das Mittelmeer, gab Uebersetzungen aus dem Spanischen, Persischen, Indischen und von den Engländern um Shakespeare heraus, schrieb Geschichte, so u. a. der Araber und Normannen, und fand daneben immer noch Zeit, mit eigenen Gedichten, Dramen und Epen hervorzutreten. Sein Fleiss war ausserordentlich, sein Formtalent über dem Durchschnitt, seine Bildung so vielseitig, dass König Max II. ihn um 1857 durch Geibel veranlasste, in den erlesenen Kreis der Gelehrten und Dichter einzutreten, die der König in München versammelte. Schack folgte dem Rufe und siedelte sich in München an.

Hier war es, wo er als reifer Mann sein Herz für die Malerei entdeckte. Er liess es aber nicht bei dem landläufigen Salon-Interesse bewenden, sondern, wirtschaftlich unabhängig wie er war, griff er die Sache praktisch an; er wollte der Kunst und den Künstlern, zugleich helfen. Und zwar durch die Unterstützung gerade jener deutschen Talente, die nicht von der Mode getragen wurden, die verkannt oder noch unerkannt im Schatten standen. Gleich sein erster Versuch führte ihn in die Werkstatt von Genelli, der fast völlig vergessen und abseits mit der bittersten Not seit langen Jahren kämpfte. Als Schack, der von seinen Zeichenblättern begeistert war, ihm den Auftrag gab, den «Raub der Europa» als grosses Oelbild auszuführen, verzagte der alte Meister fast vor dieser unerwarteten Bestellung. Schack sorgte dann auch dafür, dass Genelli durch eine Berufung an die Akademie in Weimar seiner Not enthoben wurde.

Böcklin hatte Schack schon 1859 in München kennengelernt, aber erst in Rom trat er ihm näher und erwarb nun in rascher Folge eine Reihe seiner schönsten Gemälde. Ebenso half er Feuerbach durch Käufe und Aufträge aus der verzweifelten Stimmung, die den höchst sensiblen Künstler immer wieder plagte. Auch Schwind wurde gleich beim ersten Besuch mit dem Auftrage bedacht, den «Grafen von Gleichen» in Grossformat auszuführen. Später kamen dann die schönsten der lyrischen «Reisebilder» des Meisters durch Ankauf hinzu. Mit 34 Schwindbildern besitzt die Schackgalerie den grössten Teil seines Werkes. Von Spitzweg, Preller, Rottmann, Schleich, Morgenstern u. a. kaufte oder bestellte Schack nun bei regelmässigen Besuchen jene erlesenen Motive, die wir noch heute in seiner Galerie bewundern. Den blutjungen Lenbach entdeckte der Graf beim Kopieren im Rubenssaal, schickte ihn mit Reisegeld nach Italien, bestellte Tizian, Giorgione, Bellini bei ihm und ging später mit ihm nach Spanien in den Prado zu Madrid und schuf sich mit Hilfe seiner weiteren Kopisten eine Auslese der schönsten Meisterwerke der alten Malerei.

In seinem Rückblick verzeichnet Schack, dass er nur über beschränkte Mittel verfügt habe. Umso grösser ist sein Verdienst in der Anwendung dieser Mittel. Wer wagt, gewinnt, sagt das Sprichwort. Die Bestellung eines Bildes nach der Skizze ist immer ein gewagtes Unternehmen, zumal für einen Privatmann. Der Graf hat dieses Risiko immer wieder auf sich genommen, er hat mit Vorliebe solche Bilder bestellt, die den Künstlern am Herzen lagen, und er ist fast immer gut dabei gefahren. Als die Farben auf Böcklins «Villa am Meer» bröckelten und das Bild damit gefährdet war, auch das Vertrauen in die Technik und Gewissenhaftigkeit des Malers schwanken konnte, bestellte Schack ohne grosses Lamento einfach eine Wiederholung des Motivs, und heute hängen beide Fassungen Böcklins in der Galerie nebeneinander zum Vergleich. Diese noble Form der Kunstpflege findet sich selten, sie ist nicht vom dicken Geldbeutel, sondern von der Gesinnung bestimmt, mit der Graf Schack über seine Zeit hinaus ein schönes Beispiel vornehmen Mäzenatentums gegeben hat.

Erich Knapp.

Hilfe gegen die Epilepsie

Seit zwei Jahren werden in deutschen Kliniken Versuche mit einem neuen Heilmittel gegen die Epilepsie gemacht. Nach den nunmehr vorliegenden Ergebnissen gelingt es mit diesem Mittel, das als «Vierter Stoff» bezeichnet wird, epileptische Krampfanfälle zu unterbinden. Durch immer wiederholte, eventuelle tägliche Einspritzungen werden selbst Epileptiker, die an schweren Fällen der Krankheit leiden, dauernd anfallsfrei gehalten. Das neue Heilmittel ist zweifellos eine grosse Wohltat für alle epileptischen Kranken. Da bisher erst klinische Versuche unternommen wurden, muss mit der allgemeinen Anwendung gewartet werden, bis das Heilmittel in grösseren Mengen hergestellt werden kann. Gleichzeitig wurden von deutschen Aerzten auch durch die Anwendung von Nitriten gute Erfolge gegen die Epilepsie erzielt. Nitrite sind chemische Verbindungen, die sich infolge ihrer krampflösenden Wirkung schon bei der Behandlung der Angina Pectoris (Kranzadernverengung des Herzens) bewährt haben. Da die verschiedenen Zustände der Epilepsie in einer krampfartigen Verengung von Hirngefässen ihre Ursache haben, kann die krampflösende Wirkung der Nitrite auch hier ausgenutzt werden. So wirkt sich schon die Einatmung weniger Tropfen Amylnitrit bei Epileptikern sehr günstig aus.

Wieder Rostocker Musikwoche. Wie in den Vorjahren findet auch in diesem Jahre Mitte Mai eine Rostocker Musikwoche unter Mitwirkung der Spielschar der Hitler-Jugend, eines neuen, dem Konservatorium der Seestadt Rostock angeschlossenen Opernstudios und namhafter Künstler statt.

Spatz ohne Eifersucht

Von Richard Gerl...

Jeder meint ihn zu kennen, wir sehen ihn alle Tage, und wir brauchen bloss das Fenster zu öffnen, so hören wir sein Schilpen. Und doch gibt er den Beobachtern manche Rätsel auf. Wir wissen nicht einmal genau, ob er sich mit dem Weibchen nur für eine der drei jährlichen Bruten zusammenschliesst, oder ob die Spatzenehe einen Sommer über oder vielleicht noch länger dauert.

Sein Nest polstert der Sperling wärmer aus, als es andere Vögel tun, denn er ist gegen Kälte empfindlich. Darum plustert er im Winter oft sein Gefieder auf und erscheint dadurch rund und dick. Auffallend ist, dass die Sperlinge ihre Nester ungeniert dicht nebeneinander anlegen und sich dabei gut vertragen. Streitigkeiten und Eifersüchteleien zwischen den Männchen kommen kaum vor, aber diese fallen manchmal gemeinsam schimpfend über ein einzelnes Weibchen her. Das hängt vielleicht mit einem Instinkt zusammen, nach dem sich die Weibchen während der Brutzeit in der Nähe des Nestes aufzuhalten haben. Machen sie trotzdem Ausflüge, so fordern sie die Empörung der Männchen heraus.

Höchst sonderbar ist die Spatzenbalz. Ein schilpendes Männchen lässt die Flügel hängen, stelzt ... Schwanz hoch und hüpft wie ... aufgezogenes Spielzeug um ... Weibchen herum. Dieses ... scheint gar nicht auf den Ver... ten zu achten, und wenn es ... zuviel wird, beisst sie sogar ... ihm. Haben sich die Paare ... erst einmal zusammengefunden, ... wird das Weibchen sehr zutra... und kann ihm dann ein zärtl... «Die die die» entgegenflöten.

Die Spatzen suchen die Nähe ... Menschen zwar, aber sie tr... ihn keineswegs ganz, und w... nem von ihnen einmal ein S... bernack gespielt wurde, neh... sich hinfort auch die anderen ... acht. Sie passen also scharf ... und dieser Vorsicht verdanken ... auch ihr prächtiges Gedeihen ... Verfolgungen zum Trotz. Seit ... die Sperber und Baumfalken ... nur noch selten in die Städte ... gen, hätten sie kaum noch Fe... wenn ihnen nicht in nassen S... mern der Luftröhrenwurm ... hängnisvoll würde.

Unter den Vögeln hat sich ... anderer so an die Welt anzupa... verstanden, die der Mensch ver... dert hat, wie der Spatz. In ... kleinen Spatzengehirn steckt ... beachtliche Intelligenz.